



TRIESENBERG

# DORFSPIEGEL

VERKEHRSBERUHIGTES MALBUN



«ZÄMASCHÜTTA» IN MALBUN  
ERFOLGTE MIT VERSPÄTUNG



75 JAHRE VERKEHRSVEREIN TRIESENBERG



ALFONS SCHÄDLER – 80. GEBURTSTAG



## AS SCHNEIALAT, AS BEIALAT



Und gut, dass es anfangs Dezember richtig geschneit hat, denn trotz Beschneiungsanlagen sind unsere Wintersportgebiete Steg und Malbun auf Unterstützung von Frau Holle angewiesen. Erst wenn die Landschaft bis ins Tal hinunter unter einer dicken weissen Decke verschwindet, erwacht bei Gross und Klein das Wintersportfieber. «De wärdand d Riitgeissa var Obrtilli und d Schii us dr Garaasch gholat».

Unser Wintersportgebiet steht darum auch im Blickpunkt der aktuellen Ausgabe des Dorfspiegels. Das Projekt «Val Bun», das den Bau einer Tiefgarage mit rund 350 Plätzen durch eine private Genossenschaft und in einer zweiten Etappe den Aufbau mit öffentlichen Einrichtungen, Eisplatz, Restaurant, Kiosk und Ladenlokal vorsieht, ist dabei richtungsweisend für die Zukunft. Für die gesetzlich vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung ist der vom Gemeinderat genehmigte Richtplan für den Verkehr in Malbun eine wichtige Voraussetzung.

Andere Beiträge nehmen teilweise Bezug auf Malbun. In der Rubrik «Ünschi Gschicht» wird über die Umstellung von der Einzelsenerei zur gemein-

schaftlichen Alpbewirtschaftung in Malbun, dem sogenannten Zämaschütta, berichtet. Der Artikel wirft die Frage auf, wie Malbun heute wohl aussehen würde, wenn damals die Alpgebäude – Alphütte und -stall auf der Turna – im jetzigen Ferienhausgebiet errichtet worden wären, und die Grundstücke Besitz der Gemeinde. Das Vereinsportrait nimmt das 75-Jahr-Jubiläum des Vereins Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus zum Anlass, dessen vielfältige Aufgaben zur Förderung des Fremdenverkehrs hinter und vor dem Kulm darzustellen. Spannende Interviews mit Tourismusgrößen zeigen dabei die interessante Entwicklung des Fremdenverkehrs in Triesenberg auf.

Das Personenportrait über Alt-Vorsteher Alfons Schädler freut mich ganz persönlich. Mein ehemaliger Chef war Gemeinderat, Gemeindevorsteher, Regierungsrats-Stellvertreter, Landtagsabgeordneter und langjähriger Präsident des liechtensteinischen Arbeitnehmersverbands und weiss viel über die rasanten Veränderungen der letzten Jahrzehnte zu berichten. In Namen der Gemeinde möchte ich ihm bei dieser Gelegenheit nochmals alles Gute zum 80. Geburtstag wünschen, den er am 30. November feierte.

In der Hoffnung, dass es diesen Winter noch fest «schneialat und beialat» wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie im Namen der Gemeinde frohe Festtage und einen guten Start ins Neue Jahr.

Hubert Sele  
Gemeindevorsteher

## DEZEMBER\_09



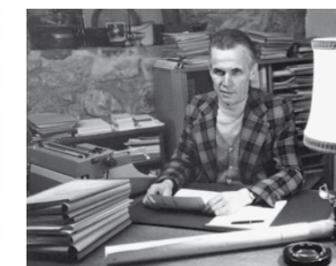
4



34



40



50

- 4 Im Blickpunkt: **Verkehrsberuhigtes Malbun**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 28 Aus dem Dorfgeschehen
- 34 Ünschi Gschicht: **«Zämaschütta» in Malbun erfolgte mit Verspätung**
- 40 Das Vereinsportrait: **Vom Kur- und Touristenplatz zum modernen Alpenfreizeitgebiet**
- 50 Das Portrait: **Alfons Schädler – 80. Geburtstag**
- 55 Aus dem Leben

Verkehrsberuhigtes Malbun

# NEUE QUALITÄT ALS ERHOLUNGSGEBIET

Die Gemeinde Triesenberg hat sich in einem wegweisenden Richtplan für weniger motorisierten Individualverkehr in einem gestalterisch stark aufgewerteten Malbuner Zentrum ausgesprochen. Die geplante Verschönerung des Strassenraums unter Einbezug des Malbunbachs und der insbesondere im Winter auf das notwendige Mass reduzierte Verkehr im Ortsgebiet wird der Erholungsqualität für die Gäste des Ferienorts und der Bewegungsfreiheit für Spaziergänger in Malbun eine neue Dimension geben.

VON EGON GSTÖHL

Weil im Winter die Infrastrukturen der Bergbahnen und Hotels sowie der Restaurants und Geschäfte stärker ausgelastet sind als im Sommer, sollen vor allem die Verkehrsabläufe und die Parkierung im Winterbetrieb verbessert werden. Aufbauend auf der im Verkehrsrichtplan vorgenommenen Parkplatzbilanz kann mit der beabsichtigten Optimierung und Bewirtschaftung der öffentlichen Parkplätze sowie mit dem Bau der privaten Tiefgarage beim Schlucher der Ortskern von Malbun wirkungsvoll entlastet werden.

**CHARAKTER UND IDENTITÄT BEWAHREN** Malbun soll sich nachhaltig weiterentwickeln können, damit es seinen Charakter und seine Identität als alpiner Ferienort und ganzjähriges Naherholungsgebiet Liechtensteins bewahren kann. Mit der Re-

vision der Ortsplanung hat die Gemeinde bereits 2003 zukunftsweisende Leitlinien festgelegt, um Siedlung und Verkehr mit den Naturwerten der einmaligen Berglandschaft in Einklang zu bringen. Das weitsichtige Ortsplanungskonzept war und ist Wegbereiter für ein Malbun, das massvoll und mit Sensibilität die bestehenden Herausforderungen im Spannungsfeld von Mensch und Landschaft annimmt.

**VERKEHRSBERUHIGUNG DURCH PARKPLATZMANAGEMENT** Damit der Ortskern von Malbun für Gäste und Bewohner noch attraktiver werden kann, muss sich dort der Autoverkehr vor allem im Winter verringern. Für die Fahrzeuge der Dauerparkierer, die Ferienhausbesitzer oder die Beschäftigten der Betriebe wird deshalb beim Orts-



eingang eine Tiefgarage verwirklicht. Die Tagesgäste werden mit dem öffentlichen Verkehr direkt zur Talstation oder ins Zentrum gebracht, während für den motorisierten Individualverkehr in unmittelbarer Nähe öffentliche Parkplätze beim Schlucher angeboten werden. Sind die optimierten und effizient bewirtschafteten «Schlucher-Parkplätze» voll, werden die Parkplatzzuchenden durch eine frühzeitige Signalisation auf temporäre Parkflächen, auf Parkierungsmöglichkeiten in Steg oder den Park-and-Ride-Betrieb von Vaduz verwiesen. Das ermöglicht es, die Parkierung auf die bestgelegenen Parkflächen zu konzentrieren und die weniger gut gelegenen, temporären Parkflächen nur bei Hochbetrieb zu öffnen. Für das Holen und Bringen von Kindern oder für Erledigungen im Zentrumsgebiet werden

am Ortseingang zusätzliche Kurzzeitparkplätze geschaffen.

**«SCHLUCHER-PARKPLÄTZE» WERDEN MITEINANDER VERBUNDEN** Die verschiedenen Ebenen der «Schlucher-Parkplätze» werden gemäss den Planungen der Gemeinde intern miteinander verbunden, so dass sich nur eine mit Schranken versehene Einfahrt beim obersten und eine Ausfahrt beim untersten Parkfeld ergibt. Die bewirtschafteten Parkflächen werden auch optisch verschönert, damit sie sich besser in die Landschaft integrieren. Die oberen Parkebenen werden nach Bedarf für Dauer- oder Tag- und Nachtparkierer mit einem Bezug zum Zentrumsgebiet reserviert, während die unteren Parkebenen für Tagesgäste mit einem Bezug zu den Talstationen zur Verfügung stehen.



Diese zentrale Anlage deckt mit ungefähr 290 öffentlichen Parkplätzen den durchschnittlichen Grundbedarf ab. Durch die ideale Lage zwischen Zentrumsgebiet und Talstationen weisen die «Schlucher-Parkplätze» schon heute eine hohe Akzeptanz und eine gute Auslastung auf.

**PRIVATE TIEFGARAGE FÜR 350 AUTOS** Während für die Tagesgäste mit den optimierten öffentlichen Parkplätzen unmittelbar beim Ortseingang und dem ausgebauten öffentlichen Verkehr eine attraktive und bequeme Lösung besteht, ist die private Tiefgarage südlich vom Schlucher in erster Linie für Dauerparkierer wie Wohnungs- und Ferienhausbesitzer gedacht. Diese können ihre Fahrzeuge gut geschützt in der für 350 Autos konzipierten Parkhalle einstellen und damit ebenfalls zur Verkehrsentlastung des Zentrums beitragen. Derzeit werden die Grundlagen für die vorgesehe-

ne Umweltverträglichkeitsprüfung erarbeitet. Der vom Gemeinderat bereits genehmigte Richtplan für den motorisierten Individualverkehr in Malbun, der die zukünftige Entwicklung des Verkehrs aufzeigt, bildet einen wichtigen Bestandteil bei der ökologischen Beurteilung des Tiefgaragenprojekts. Nach der im Verlauf des Winters geplanten Gründung der Tiefgaragen Genossenschaft werden die Anteilsscheine für die Garagenplätze an die zahlreichen Interessenten verkauft. Aufgrund der grossen Nachfrage sind derzeit nur noch rund 100 Abstellplätze frei verfügbar, die von der Gemeinde befristet vorfinanziert werden. Wenn alles planmässig verläuft, kann mit dem Bau der Tiefgarage im Frühjahr 2011 begonnen werden.

**OPTION FÜR EISPLATZ MIT RESTAURANT UND LADENGESCHÄFT** Die Gemeinde ermöglicht der demnächst gegründeten Genossenschaft, die pri-

ivate Tiefgarage zwischen Alpenhotel und Schlucherrüfi im Baurecht zu erstellen. Die Gemeinde plant in einer späteren Projektphase über der dreigeschossigen Parkhalle einen Eisplatz mit Restaurant, einen Mehrzweckraum, ein Ladengeschäft sowie weitere öffentliche und kommunale Räume, wie WC-Anlagen, Postfächer oder Tourismusbüro zu realisieren. Durch die Einbindung in den Restaurant- und Eisplatzbetrieb kann der Laden trotz der saisonal unterschiedlichen Auslastung die Grundversorgung mit Lebensmitteln ganzjährig gewährleisten. Der integrierte, zu mietende Mehrzweckraum ermöglicht die Durchführung von Seminaren, Tagungen, Feiern oder Vereinsanlässen für bis zu 150 Personen. Ob diese zweite Projektphase im Anschluss an den Bau der Tiefgarage aber verwirklicht werden kann, hängt unter anderem von der Kostenbeteiligung des Landes an der Eisplatzanlage ab, die sich auch für die Aus-

tragung von Spielen des Liechtensteiner Eishockey- und Inlineverbands eignen würde.

**WENIGER AUTOS IM SIEDLUNGSGEBIET** Im Malbuner Siedlungsgebiet gab es schon bisher keine öffentlichen Parkplätze. Der grösste Teil der Abstellflächen gehört zu den Wohnungen, den Hotel- und Gastronomiebetrieben und den Geschäften. Dieser Umstand war den meisten Besuchern von Malbun nicht bewusst, was zunehmend zu Konflikten wie Besitzstandsstörungen, Abzäunungen von Parkplätzen oder störendem Suchverkehr führte. Aus diesem Grund besteht seit 2001 für die Wintersaison eine Schrankenanlage, die an Wochenenden und in der Ferienzeit zu einer wesentlichen Beruhigung und Aufwertung des Zentrumsgebiets geführt hat. Für die Neben- und Sommersaison ist nun neu geplant, am Ortseingang zu signalisieren, dass weder im Zentrums-

noch im Ferienhausgebiet öffentliche Abstellplätze vorhanden sind. Eine Zufahrtsberechtigung haben damit nur Personen, die über eigene private Abstellplätze verfügen oder als Gäste beziehungsweise Kunden ein Hotel, einen Gastronomiebetrieb oder Laden aufsuchen. Ziel ist es, auch im Sommer den Suchverkehr und widerrechtliche Parkierungen zu vermeiden und die einem Ferienort angemessene Ruhe zu gewährleisten.

**NEUGESTALTUNG VON STRASSENRAUM UND MALBUNBACH** Eine attraktive Strassenraumgestaltung im Zentrum von Malbun wird zusammen

mit dem stark reduzierten Individualverkehr wesentlich dazu beitragen, dass der Ortskern aufgewertet wird. Durch flankierende Massnahmen der Ortsplanung werden die Vorplätze zwischen der Strasse und den anstossenden Gebäuden wie auch publikumsattraktive Nutzungen, insbesondere in den Erdgeschossen dieser Bauten, gefördert. In die Zentrumsgestaltung einbezogen ist auch der Malbunbach, dessen beschränkte Abflusskapazität bei Unwettersituationen mit grossen Wassermengen den Strassenbereich und die Gebäude gefährdet. Deshalb hat die Gemeinde eine Studie in Auftrag gegeben, um in einem ers-

ten Schritt das Bachprofil für mögliche Hochwassermengen festzulegen. Im Rahmen der wasserbaulichen Sanierung des Malbunbachs sollen die Überschwemmungs- und Übermurgungsgefahr abgebaut und gleichzeitig eine möglichst natürliche Neugestaltung und Offenlegung des teilweise verrohrten Bachlaufs verwirklicht werden.

**GUT UNTERWEGS ZU NEUEN STRUKTUREN** Bereits erreichte Meilensteine auf dem Weg zu neuen und zukunftsfähigen Strukturen in Malbun sind das Erneuerungsprojekt der Bergbahnen, die Revision der Bauordnung, der Richtplan für die Si-

cherung der Skiwege, das Reglement zur Förderung von Hotelbetten und die erfolgreiche Erlangung des Familiengütesiegels. Der Bau des neuen Bergrestaurants auf Sareis mit einer grosszügigen Sonnenterrasse und zeitgemässen Infrastrukturen soll im kommenden Frühjahr den Schlusspunkt des Erneuerungs-Projekts der Bergbahnen bilden. Durch die neuen Strukturen und die Verkehrsberuhigung im Ortskern erhält Malbun als Erholungsgebiet eine nachhaltig wirkende, neue Qualität.



## GEMEINDEFINANZEN SIND AUF KURS

Die Gemeinde Triesenberg budgetiert für das nächste Jahr aufgrund der grossen baulichen Investitionen im Dorfzentrum einen Fehlbetrag von 1.6 Millionen Franken. Dieser Fehlbetrag kann durch verfügbares Finanzvermögen abgedeckt werden, ohne dass die langfristigen Vermögensanlagen in Anspruch genommen werden. Ab 2011 werden gemäss Finanzplanung wieder leichte Überschüsse erwirtschaftet werden.

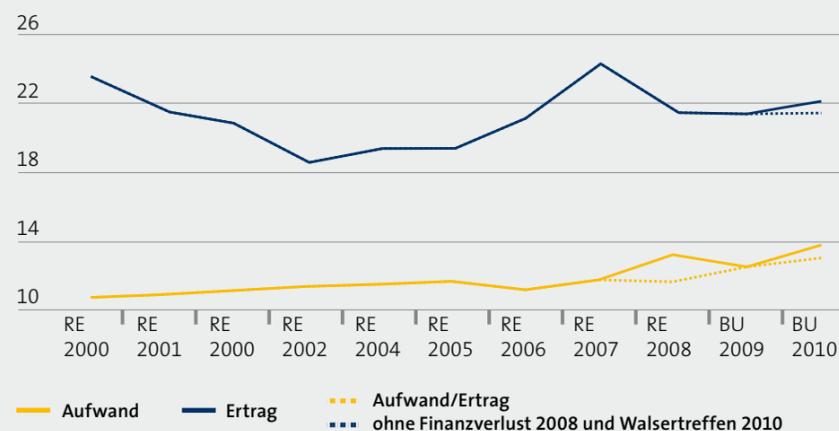
Der Fehlbetrag von 1.6 Millionen Franken resultiert aus dem für 2010 budgetierten Gesamtaufwand von 28 Millionen Franken bei einem Gesamtertrag von 26.4 Millionen Franken. Mit den im nächsten Jahr selbst erarbeiteten Mitteln (Cash Flow) von 8.4 Millionen Franken können 84 Prozent der geplanten Nettoinvestitionen von 10 Millionen Franken finanziert werden.

### INVESTITIONEN IN HOCH- UND TIEFBAU

Wie schon im laufenden Jahr sind die Investitionen auch 2010 auf hohem Niveau angesiedelt. Den Löwenanteil machen die Erweiterung des Dorfzentrums mit Pflegewohnheim und Gemeindeverwaltung aus, sowie der Neubau des Vereinshauses, der Neubau der Hofstrasse im obersten Abschnitt und die Neugestaltung des Kirchen- und Rathausvorplatzes. Für diese Bauprojekte sind Bruttoninvestitionen von 9.9 Millionen Franken vorgesehen. Nach Abzug der Subventionen ergeben sich Nettoinvestitionen von 7.1 Millionen Franken.

**AUSGABENWACHSTUM IM GRIFF** Der teuerungsbereinigte Aufwand in der Laufenden Rechnung ist in den letzten Jahren im Durchschnitt um lediglich ein Prozent pro Jahr angestiegen. Darin widerspiegeln sich die kostenbewusste Haushaltsführung und der intensive Budgetierungsprozess, bei dem mit allen Budgetzuständigen die Aufwandstruktu-

**Laufende Rechnung Aufwand/Ertragsentwicklung 2000 bis 2010**  
(in Millionen Franken)



ren intensiv durchleuchtet werden. Die Vorgabe lautet, wenn immer möglich Aufwandssteigerungen in der Laufenden Rechnung zu vermeiden oder die Notwendigkeit eingehend zu begründen. Bei der Aufwandsentwicklung muss jedoch berücksichtigt werden, dass verschiedene Positionen, wie die vom Land belasteten Kostenanteile oder gesetzliche Ausgaben, von der Gemeinde nicht beeinflusst werden können. Über das heutige Mass hinausgehende Kosteneinsparungen hätten zur Folge, dass die Dienstleistungen der Gemeinde nicht mehr im bisherigen Umfang erbracht werden könnten oder notwendige Unterhaltsarbeiten hinausgeschoben werden müssten, was nicht sinnvoll ist.

**GEMEINDESTEUERZUSCHLAG BLEIBT BEI 150 PROZENT** Das Budget 2010 geht da-

von aus, dass die Einnahmen aus der Vermögens- und Erwerbssteuer sowie aus der Kapital- und Ertragssteuer gegenüber dem Vorjahresbudget um zehn Prozent zurückgehen. Trotz weniger Steuereinnahmen und nach wie vor hohen Investitionen behält die Gemeinde auch im nächsten Jahr den tiefstmöglichen Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent bei. Die mehrjährige Finanzplanung dient dabei als Richtschnur für die Beurteilung des Finanzbedarfs und die Entwicklung des Gemeindehaushalts. Durch die Ausgabendisziplin in der Laufenden Rechnung mit sehr moderaten Wachstumsraten können gemäss dem Mehrjahresplan auch mit einem tiefen Gemeindesteuerzuschlag wieder Überschüsse in der Gesamtrechnung erwirtschaftet werden, sobald die Projekte im Dorfzentrum 2010 abgeschlossen sein werden.

## DRITTE ETAPPE HOFISTRASSE GEPLANT

Von 2005 bis 2009 wurden in zwei Etappen die Hofstrasse vom Anwesen Markus Gassner bis zum Gärbirank ausgebaut, Leitungen saniert und ein Trottoir erstellt. Das restliche Teilstück bis zur Einmündung in die Schlossstrasse soll jetzt ebenfalls saniert werden.



Die Strasse ist aktuell in einem sehr schlechten Zustand, und eine Erneuerung ist dringend notwendig. Im Zug der Umgebungsarbeiten beim Vereinshaus und der Fertigstellung der neuen Parkhalleneinfahrt machen die Sanierung des letzten Teilstücks der Hofstrasse und der Einbezug des Strassenstücks vom Chrüzli bis Eingang Dorfsaal durchaus Sinn.

Das ehemalige Sägereiareal ist neu im Besitz der Gemeinde und mit den anderen Grundeigentümern konnten Vorverträge für die geringen Bodenauslösungen abgeschlossen werden. Kanalisationslei-

tung und Bachableitung aus dem Jahr 1969 können mit einem Kanalroboter saniert werden. Die Wasserleitung gleichen Jahrgangs muss hingegen durch eine neue Kunststoffleitung ersetzt werden. In seiner Sitzung vom 17. November hat der Gemeinderat das Projekt mit einem Kostenvoranschlag in der Höhe von CHF 880'000 für die Tiefbauarbeiten und von rund CHF 133'000 für den Ingenieurvertrag genehmigt und beschlossen, auch auf diesem letzten Teilstück der Hofstrasse ein Trottoir zu bauen, was ursprünglich nicht vorgesehen war. Bereits

in der Sitzung vom 1. Dezember konnte der Gemeinderat dann das überarbeitete und mit einem Trottoir versehene Projekt genehmigen. Durch den Trottoirbau erhöhen sich die Baukosten um rund CHF 18'000. Hans Burkhard, der Leiter Tiefbau der Gemeinde, und das Ingenieurbüro wurden damit beauftragt, bis Mitte kommenden Jahres die dritte Ausbaustufe umzusetzen.

## ERWEITERUNG DORFZENTRUM

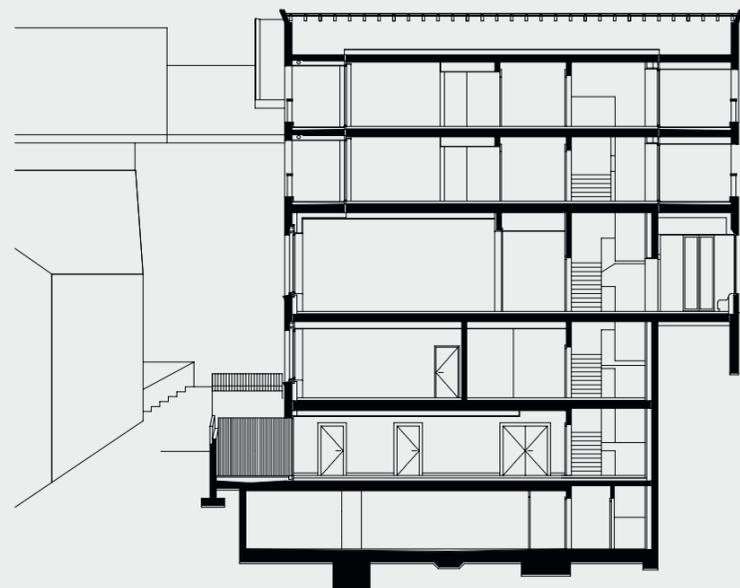
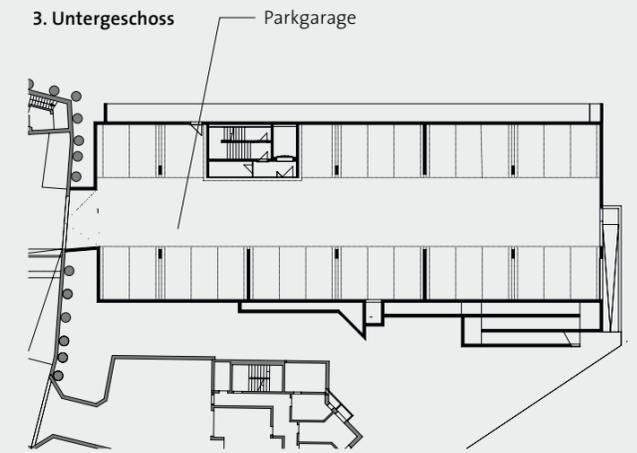
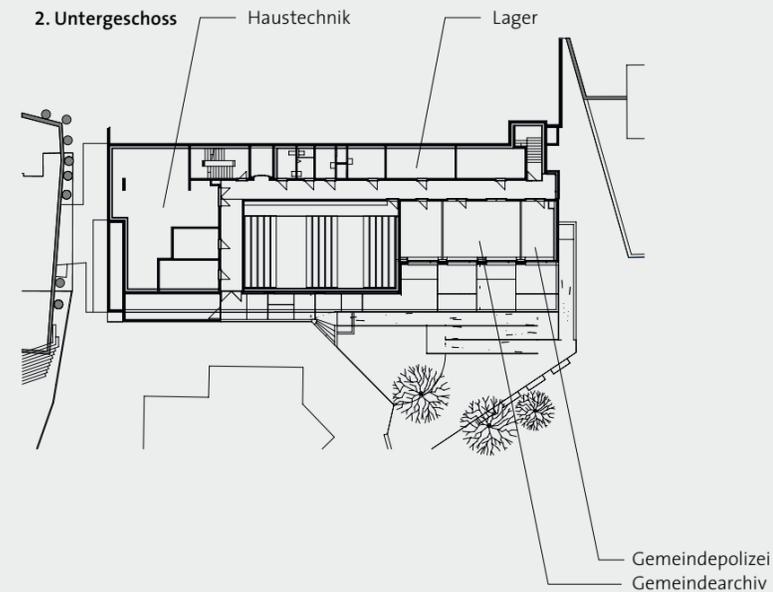
Beim Vereinshaus ist der Innenausbau praktisch abgeschlossen. Verläuft alles planmässig, können die Vereine ihr neues Zuhause Ende Februar 2010 beziehen. Der Rohbau von Pflgewohnheim- und Verwaltungsgebäude ist fertig, und das wurde bei einem Richtfest am 23. Oktober im Bärensaal entsprechend gefeiert, die Fassade ist sandgestrahlt und die Fenster sind eingebaut, das Gebäude kann beheizt werden und somit kann auch der Ausbau im Gebäudeinneren in Angriff genommen werden. Die Gelegenheit, das Raumkonzept nochmals genauer zu betrachten und Fragen rund um das Pflgewohnheim zu beantworten.

**RAUMKONZEPT PFLGEWOHNHEIM- UND VERWALTUNGSGEBÄUDE** Im 3. Untergeschoss befindet sich die neue Parkgarage, die direkt mit der bereits bestehenden verbunden ist. Gut beleuchtet, präsentiert sie sich hell und freundlich. Hier können bis zu 30 Autos parken, und die grosszügig bemessenen Parkierflächen ermöglichen ein einfaches Einparken. Pflgewohnheim, Verwaltung oder Dorfplatz sind durch das Treppenhaus oder bequem per Lift erreichbar.

Die schöne Aussenanlage talseitig ist vom 2. Untergeschoss aus zu erreichen. Die teils unterschiedlichen Niveaus sind über rollstuhlgängige Rampen erreichbar. Im Innern hat in der südwestlichen Ecke des Gebäudes der Gemeindepolizist sein Büro. Daneben sind Räumlichkeiten für den Archivar, ein Archivorraum und das Archiv selber. Hier werden Akten aus der Verwaltung ebenso wie historische Akten vorsortiert und anschliessend im klimatisierten Archiv, geschützt vor Feuer, Wasser oder anderen Einflüssen, aufbewahrt. Der Platz reicht sicher für die

nächsten 30 Jahre. Im Nordteil ist die Haustechnik untergebracht, und auf der Ostseite, also hangseitig, befinden sich Treppenhaus, Lift, Serverraum, Lager und andere Nebenräume.

Gemeindevorstellung und Fachsekretariate haben ihre Büros im 1. Untergeschoss. Grosse Fensterflächen sorgen für helle, freundliche Arbeitsplätze, und die moderne Büroeinrichtung ist auf die Bedürfnisse der Benutzer abgestimmt. Die vier Fachsekretäre teilen sich jeweils zu zweit ein Büro, während der Gemeindevorsteher



- Pflgewohnheim
- Pflgewohnheim
- Eingang  
Gemeindekasse, Baubüro, Mehrzweckraum
- Gemeindevorstellung, Fachsekretariate, Sitzungszimmer
- Gemeindearchiv
- Parkgarage

ein Einzelbüro hat. Für Besprechungen steht der Verwaltung talseitig gegen Norden ein Sitzungszimmer zur Verfügung. Für Akten, die noch nicht ins Langzeitarchiv eingelagert werden, steht eine Aktenablage zur Verfügung. Die Verwaltungsangestellten haben so schnell Zugriff auf ihre Unterlagen für die tägliche Arbeit. Hangseitig sind wieder Nebenräume angeordnet: Treppenhaus, Lift, Kopierraum, Papierlager und Duschen, die auch vom Pflgewohnheim genutzt werden.

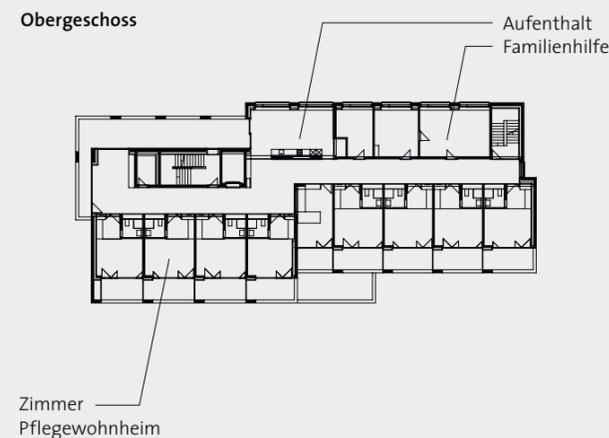
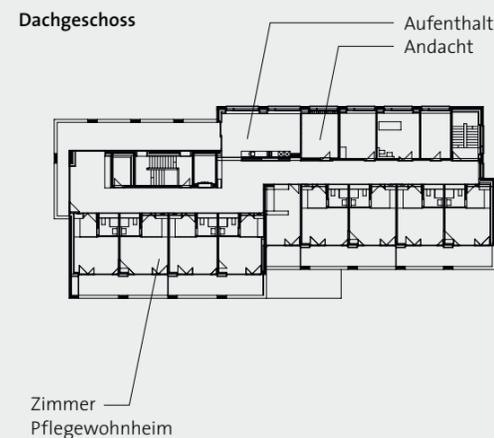
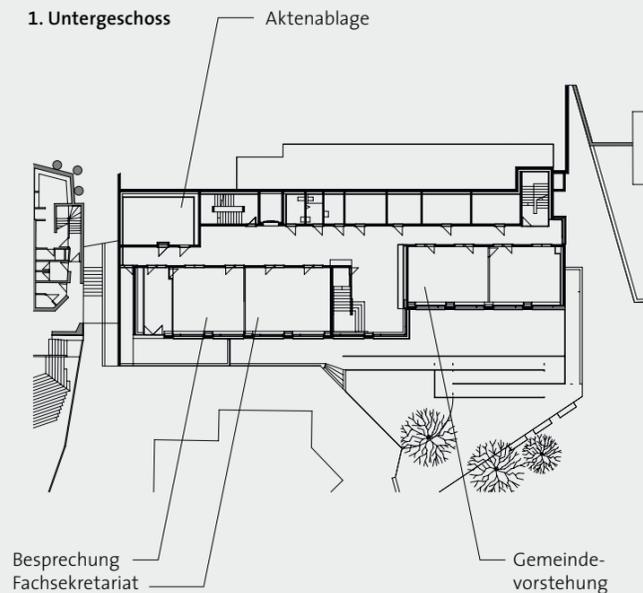
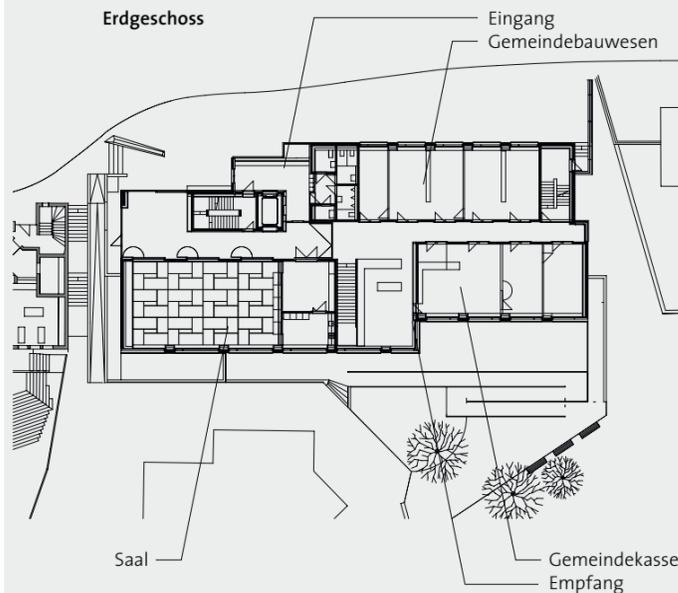
Der Haupteingang ist auf Höhe Dorfplatz in Richtung Bank und Postautohaltestelle im Erdgeschoss. Vorbei an Treppenhaus und Lift gelangt der Besucher in den freundlichen Eingangsbereich. Ein moderner Mehrzwecksaal bietet Platz für rund 120 Personen. Dem Pflgewohnheim, dem Seniorentreff, der Verwaltung oder auch Vereinen bietet sich hier eine Alternative zum Bärensaal für Veranstal-

tungen. Wendet sich der Besucher nach links, gelangt er zum Empfangsschalter der Gemeindeverwaltung. Mit Ausnahme der Gemeindekasse sind alle Schalterdienste hier zusammengefasst. Der Schalter der Gemeindekasse und die Büros von Gemeindegassier und Steuerverantwortlichem schliessen sich talseitig an. Gegenüber, in Richtung Kirche, hat das Gemeindebauwesen seine Büros, zwei Doppelbüros jeweils für den Hoch- und den Tiefbau.

Auf Obergeschoss und Dachgeschoss verteilt sind die Räumlichkeiten des Pflgewohnheims. Mit einer herrlichen Aussicht sind jeweils acht Zimmer pro Geschoss gegen Westen angeordnet. Wobei die Zimmer in Vierergruppen in der Tiefe etwas versetzt sind. Jedes Zimmer hat einen grosszügigen Balkon, wo ab Mittag bis spätabends bei herrlicher Aussicht die Sonne genossen werden kann. Auf bei-

den Stockwerken befindet sich gegen den Dorfplatz ein Aufenthaltsraum. Besucher und Heimbewohner können hier gemütlich zusammensitzen und das Treiben auf Dorf- und Kirchenvorplatz betrachten. Der Familienhilfe werden im Obergeschoss im östlichen Teil Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Neben Räumlichkeiten für das Personal des Pflgewohnheims ist im Dachgeschoss zusätzlich ein Andachtsraum für die Heimbewohner zu finden.

**PFLGEWOHNHEIM «ST. THEODUL»** Jetzt, da der Gebäudekomplex gut zu sehen ist, drängen sich unweigerlich verschiedene Fragen zum neuen Pflgewohnheim St. Theodul bei der Bevölkerung auf. Die öffentliche Informationsveranstaltung ist erst im Frühling 2010 geplant. Als Vorinformation beantwortet der folgende Artikel die wichtigsten und häufigsten Fragen.



**WIE UND BEI WEM KANN ICH MICH ANMELDEN?** Die Führung und Verwaltung erfolgen durch die Stiftung Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe LAK, genauer gesagt durch die Heimleitung des Hauses St. Mamertus Triesen, die auch das Triesenberger Pflegewohnheim leitet. Für eine Anmeldung wären das die richtigen Anlaufstellen.

Die Koordination der Zimmerbelegung erfolgt durch die Kontakt- und Beratungsstelle Alterspflege KBA in enger Zusammenarbeit mit den Pflegezentren der Stiftung LAK. Für Fragen rund um einen Heimeintritt stehen die Heimleitung vom Haus St. Mamertus Triesen und die Beraterinnen der KBA gerne zur Verfügung. Die benötigten Dokumente und

Formulare für einen Heimeintritt können jederzeit im Büro der KBA telefonisch unter der Nummer 239 90 80 angefordert oder direkt von der Homepage [www.lak.li](http://www.lak.li) heruntergeladen werden.

**WAS KOSTET EIN PFLEGEPLATZ?** Die Finanzierung eines Pflegeplatzes erfolgt im ganzen Land nach den gleichen Regeln, der sogenannten Taxordnung. Wichtig ist die Tagestaxe, sie wird monatlich in Rechnung gestellt und ist unabhängig vom Grad der Pflegebedürftigkeit immer gleich hoch. Zusätzliche pflegerische Leistungen verrechnet das Heim direkt mit den Krankenkassen und erhält zur Kostendeckung von Land und Gemeinden Betriebsbeiträge pro Bett und Pflegezuschläge je nach Pflegestufe.

Die Höhe der Tagestaxe wird von der Alters- und Hinterlassenenversicherung AHV vorgegeben und ist an die Entwicklung der AHV-Renten gekoppelt. Aktuell sind dies 102 Franken. In der Tagestaxe sind alle Grundleistungen enthalten. Separat bezahlt werden müssen zum Beispiel Telefon- oder TV-Anschluss, chemische Kleiderreinigung, Frisör, Fusspflege, Pflege- und Toilettenartikel sowie Transport- und Begleitungsdienste.

Falls die Tagestaxe mit dem Renteneinkommen nicht bezahlt werden kann, wird gemäss Reglement der AHV den betreffenden Personen eine Ergänzungs-

leistung zugesprochen, bei deren Berechnung das Vermögen berücksichtigt wird. Es empfiehlt sich bei der Bereitstellung der Unterlagen zur Anmeldung für einen Platz im Pflegewohnheim St. Theodul auch einen entsprechenden Antrag auf Ergänzungsleistungen bei der AHV zu stellen. Dabei hat jeder Rentenbezüger 545 Franken seiner Rente im Monat für persönliche Auslagen zur Verfügung und kann auch die Krankenkassenprämie bezahlen. Das Reglement und weitere Informationen sind unter [www.ahv.li](http://www.ahv.li) zu finden.

**REICHT DAS PLATZANGEBOT VON 16 ZIMMERN?** In den letzten Jahren waren bis zu 11 Personen aus Triesenberg in den Heimen der Talgemeinden untergebracht. Und auch eine höhere Lebenserwartung der Bevölkerung bedeutet nicht direkt 1:1 einen zusätzlichen Bedarf an Pflegeplätzen. Denn Land und Gemeinden unterstützen mit gezielten Massnahmen die Pflege zu Hause. Mahlzeiten-dienst, eine engere Zusammenarbeit mit der Gemeindegemeinschaft und der Familienhilfe sowie die neue Regelung des Pflegegeldes ab dem Jahr 2010 werden es vielen pflegebedürftigen Menschen ermöglichen, länger zu Hause zu bleiben. Das Platzangebot wird also in den kommenden Jahren ausreichen.

Im Pflegewohnheim St. Theodul sollen in erster Linie pflegebedürftige Menschen, die über 24 Stunden pro Tag auf Hilfe angewiesen sind und die Pflege zu Hause nicht mehr möglich ist, einen Platz finden. Im Pflegewohnheim ist dann der Verbleib unabhängig vom Pflegegrad möglich. Eine Verlegung ins Spital geschieht nur auf ärztliche Anordnung oder den Wunsch der betreffenden Personen.

**Berechnungsbeispiel**

für eine alleinstehende, im Heim lebende Person

Ausgaben	CHF
Heimtaxe (CHF 102 x 365 Tage)	37 230
Persönliche Auslagen (Pauschale)	6 540
Krankenkassenprämien (Pauschale)	2 400
<b>Total Ausgaben</b>	<b>46 170</b>

Einnahmen	CHF
AHV-Rente	19 200
Pensionskasse	6 000
Vermögensverzehr (siehe Ermittlung Vermögensverzehr)	1 500
Vermögensertrag (1,125 % des Vermögens von CHF 45 000)	506
<b>Total Einnahmen</b>	<b>27 206</b>

Ergänzungsleistung	CHF
Total Ausgaben	46 170
Total Einnahmen	27 206
Differenz = Ergänzungsleistung jährlich	18 964
<b>Ergänzungsleistung monatlich (CHF 18 964 : 12)</b>	<b>1 581</b>

Gesamteinkommen (mit Ergänzungsleistung)	CHF
AHV-Rente	19 200
Pensionskasse	6 000
Vermögensertrag	506
Vermögensverzehr	1 500
Ergänzungsleistung (12 x CHF 1 581)	18 972
<b>Total Gesamteinkommen</b>	<b>46 178</b>

Ermittlung Vermögensverzehr	CHF
Vermögen	45 000
Freibetrag	-30 000
Differenz	15 000
<b>Vermögensverzehr (ein Zehntel)</b>	<b>1 500</b>

## BERGKIRCHLEIN IN NOT

Seit der Einwanderung gegen Ende des 13. Jahrhunderts bilden die Triesenberger Walser ein selbständiges Gemeinwesen. Erst 1768 jedoch wurde Triesenberg eine eigenständige Pfarrei. Bis zu diesem Zeitpunkt blieb das Kirchlein auf Masescha, urkundlich erstmals 1465 erwähnt, der religiöse Mittelpunkt der Walser. Wir haben im Dorfspiegel Nr. 112 ausführlich darüber berichtet. Die Gemeinde hat das Architekturbüro Helmuth Kindle in Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt, Abteilung Denkmalpflege, beauftragt, eine gründliche Untersuchung der Schäden an der denkmalgeschützten Kapelle auf Masescha vorzunehmen und die Kosten für eine Sanierung zu ermitteln.

**TOTALSANIERUNG NOTWENDIG** Das Ergebnis der umfangreichen Voruntersuchungen liegt nun vor. Architekt Nils Estreich vom Architekturbüro Helmuth Kindle, der Erfahrung mit Sanierungsprojekten von sakralen Gebäuden hat, und Patrik Birrer vom Hochbauamt, Abteilung Denkmalpflege, erläuterten dem Gemeinderat den Massnahmenkatalog und die Grobkostenaufstellung vor Ort. Das Ausmass der Schäden ist klar ersichtlich und die aufgezeigten Massnahmen sind sinnvoll. Insgesamt rechnen die Experten für eine Totalsanierung mit Kosten in der Höhe von 1.3 Millionen Franken.

Erscheinen die Kosten für eine Totalsanierung auf den ersten Blick sehr hoch, so sind sie bei genauerer Betrachtung doch gerechtfertigt. Die letzte grössere Reno-

vation erfolgte im Jahr 1950. Diese wurde, wie auch spätere kleinere Anpassungen, dem jeweiligen Zeitgeist und Wissensstand entsprechend ausgeführt. Aus heutiger Sicht wurden dabei, wie zum Beispiel der wasserundurchlässige Aussenputz zeigt, auch falsche Materialien verwendet.

**AUSSENBEREICH** Aufsteigende Feuchtigkeit hat im Sockelaussenbereich zu grossen Putzabplatzungen geführt. Um dies in Zukunft zu verhindern, muss das Fundament freigelegt und saniert werden. Mit dem Verlegen von Drainageleitungen und dem Aufbringen von Dichtungsschichten wird das Vordringen des Hangwassers zum Fundament verhindert. Auch die Oberflächenschichten auf dem Bruchsteinmauerwerk müssen innen und

aussen entfernt werden. Danach werden das Mauerwerk ausgebessert und neu ein Kalkputz aufgetragen, wie er bei solchen Objekten in der Regel anzutreffen ist. Der Kalkputz hat zudem den Vorteil, dass die Bruchsteinmauer Feuchtigkeit nach aussen abgeben kann.

**FENSTER UND TÜREN** Teilweise sind die Fenster witterungs- und altersbedingt in einem schlechten Zustand. An einigen Stellen haben sich Risse im Glas gebildet und der Ölkitt hat sich grösstenteils aufgelöst. Bei Regen oder Schlagwetter sind die nur schwach geneigten Fensterbänke und die zu kleinen oder gar nicht vorhandenen Wassernasen ungünstig. Für die Instandstellung der Fenster sind umfangreiche Massnahmen unter fachkundiger Führung vorgesehen. Die Haupttür und

diejenige zur Sakristei sind in einem guten Zustand. Um einen stimmigen Gesamteindruck zu erreichen, sind die Art der Oberflächenbehandlung und das eingesetzte Fenster zu hinterfragen.

**HOLZSCHINDELDACH** Das Holzschindeldach weist nur sehr wenige verfaulte Stellen auf und es dringt noch kein Wasser durch. Da aber eine Hinterlüftung fehlt, die bei einem Schindeldach mit 4-facher Deckung empfehlenswert ist, gehen die Experten von einer Lebensdauer von noch 10 bis maximal 15 Jahren aus. Auch der Dachstuhl ist in Ordnung. Die Dachrinnen dagegen sind morsch und zu ersetzen. Eine Neueindeckung im Zug der Renovationsarbeiten ist zumindest eine Überlegung wert, da dann sowieso ein Gerüst steht. In diesem Zusammenhang ist auch eine Blitzschutzanlage neu zu erstellen.

**INNENAUSSTATTUNG** Im Innenbereich gibt es ebenfalls einiges zu tun. Die Oberfläche der Holzbänke ist versiegelt. Das ist zwar pflegeleicht, aber das Holz kann seine Funktion als natürlicher Feuchtigkeitsspeicher nicht wahrnehmen. Ölen oder Seifen ist besser. Bei den Sitzflächen sind Mittelstützen zu montieren. Die vorhandene Ausstattung ist eine lose Zusammenstellung einzelner Elemente und muss im Sinn einer Gesamtgestaltung ausgetauscht oder ergänzt werden.

Die sehr wertvollen Fresken müssen restauratorisch untersucht und bearbeitet werden. Auch die Hochaltäre, die Figuren, der Tabernakel, das Kruzifix und weitere sakrale Gegenstände sind von Experten



zu prüfen, und die notwendigen restauratorischen Massnahmen sind durchzuführen. Die Glockenanlage ist gut im Schuss und besticht durch ihr herrliches Klangbild. Einzig der Aufstieg über die Poeste ist gefährlich und muss mit einem Geländer gesichert werden.

**TECHNISCHE AUSTRÜSTUNG** Die technischen Installationen sind veraltet. Vor allem die Elektroinstallation muss den heutigen Sicherheitsstandards angepasst werden. Für eine ansprechende Atmosphäre ist die Beleuchtung innen und aussen wichtig und entsprechend zu gestalten. Für die Sicherheit sind eine Alarmanlage sowie eine Brandmeldeanlage angedacht und eventuell auch ein Sprinklersystem. Mit neuen Bankheizungen können zudem Energie und Kosten gespart werden.

**GEMEINDERAT SIEHT NOTWENDIGKEIT UND VERPFLICHTUNG** Die Kapelle St. Theodul auf Masescha ist eine sehr beliebte Andachtsstätte. Die vorgeschlagenen Massnahmen garantieren den Erhalt dieses besonderen kulturellen Kleinods für die nachfolgenden Generationen und werten das Bergkirchlein auf, indem eine stimmige Atmosphäre und ein besonde-

rer Gesamteindruck geschaffen werden. Das Architekturbüro Helmuth Kindle kann in dieser Hinsicht verschiedene, erfolgreich umgesetzte Projekte bei Restaurationen von sakralen Gebäuden vorweisen. Betrachtet man Beispiele wie die Kapelle St. Mamerta in Triesen oder die Kapelle St. Josef in Planken, ist das Resultat sehenswert. Der Gesamteindruck dieser Kapellen ist stimmig und ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Der Gemeinderat sieht die Notwendigkeit und auch die Verpflichtung der Gemeinde für eine umfassende Sanierung. In das Budget für 2010 wurde darum ein Betrag für die abschliessenden Abklärungen aufgenommen. Das Denkmalschutzgesetz sieht für Sanierungsmassnahmen geschützter Bauten Beiträge des Landes von bis zu 50 % der Kosten vor. Im 2010 wird deshalb ein Subventionsansuchen an das Land eingereicht. Sobald die Zusage des Landes vorliegt, kann die Sanierung in einem der darauffolgenden Jahre in Angriff genommen werden. Von den Kosten für diese Totalsanierung in der Höhe von rund CHF 1.3 Mio. ist eine Landessubvention zwischen 30 und 40 % zu erwarten, da die Kapelle unter Denkmalschutz steht.



## KINDERGARTEN RIETLI

Viertel nach acht vor dem Kindergarten Rietli. Vom Tristel ist das Lachen der Kindergärtner zu hören. Offenbar gibt es frühmorgens bereits viel Lustiges zu erzählen. Kurz bevor sie die Einfahrt erreichen, entdecken mich die Kinder und rennen los um Kindergärtnerin Sylvia zu informieren. Da stehe ein Mann an der Strasse, der sie fotografieren wolle, ob sie das schon wisse und der Mann das dürfe. Sylvia beruhigt die aufgeregten Kinder: Sie sei informiert, der Mann heisse Franz und mache Bilder für den Dorfspiegel. Nachdem mich Sylvia den Kindern vorgestellt hat, legt sich die Aufregung. Jeder will noch schnell Blätter ausschneiden für den Baum, der gerade gebastelt wird, bevor sich dann alle im Kreis setzen und der Kindergartenalltag beginnen kann.

**SCHULWEG ZU FUSS** Eines ist mir aufgefallen, während ich auf die Kinder gewartet habe. Den Kindergartenstreifen umgeschnallt, trafen die Kinder zu zweit oder in Gruppen von Frommenhaus, Rotenboden, Egga, Winchel oder Gschind ein und praktisch alle zu Fuss. Nur eines der 21 Kinder wurde mit dem Auto gebracht. Daraus ergeben sich viele positive Aspekte. Der Schulweg zu Fuss fördert nicht nur die Verkehrskompetenz der Kinder, sondern steht ebenso im Zusammenhang mit Gesundheit, Selbstverantwortung, Orientierungssinn und Erlebnis.

Demgegenüber stehen die negativen Auswirkungen der vielen Bring- und Holfahrten, wie das Beispiel Primarschule Obergufer zeigt. «Der Standort Rietli ist für alle Kinder aus Richtung Rotenboden ideal zu Fuss erreichbar», erklärt mir Sylvia. «Nur wenig Verkehr und das Trottoir ist gut ausgebaut. Die Eltern unterstützen den Schulweg zu Fuss und sehen da-



rin einen wichtigen Beitrag zur gesunden Entwicklung ihrer Kinder.» Der Standort ist für Sylvia ein Hauptgrund für die Akzeptanz der Eltern.

**STANDORT RIETLI UNBESTRITTEN** Der bauliche Zustand des Kindergartens Rietli hat immer wieder Anlass zu Diskussionen gegeben. Das Wohnhaus wurde

1910 von Ferdinand Schädler erbaut und 1966 hat die Gemeinde das Anwesen erworben. Im Frühjahr 1972 wurde das Wohnhaus umgebaut und wird seither als Kindergarten genutzt. Ausgeführt wurden seither immer nur die notwendigen Reparaturen und kleinere Sanierungsmassnahmen. Auf Antrag von Gemeinderat Anton Frommelt, dem in



## VERTRÄGE UNTER DACH UND FACH

diesem Zusammenhang die Sicherheit der Kinder im Brandfall am Herzen liegt, hat sich der Gemeinderat am 20. Oktober mit dem Thema befasst. Bei der Diskussion über die Art der Sanierung oder einen Neubau war die Standortfrage von zentraler Bedeutung. Die Wichtigkeit des Standorts im Gebiet Rietli zeigte auch eine Untersuchung im Auftrag der Ortsplanungskommission im Jahr 2004 auf. Die gute Neuigkeit für die Kinder, Eltern und nicht zuletzt die Kindergärtnerin: Der Gemeinderat will langfristig am Kindergartenstandort Rietli festhalten und spricht sich klar gegen eine Zusammenlegung mit dem Kindergarten im Obergufer aus.

**SANIERUNG ODER NEUBAU** Wegen des unverhältnismässig hohen Aufwands kommt für den Gemeinderat eine grundlegende Sanierung des Kindergartens Rietli nicht in Frage. Armin Schädler, der verantwortliche Liegenschaftsverwalter, wird jetzt prüfen, wie die Mängel beim Brandschutz kurzfristig behoben und damit die Sicherheit der Kinder verbessert werden kann. In den nächsten Jahren soll das Kindergartengebäude auf dem Rietli abgebrochen und durch einen einfachen, zweckmässigen Neubau am gleichen Standort ersetzt werden. Das Raumprogramm für den Kindergarten und allfällige weitere Räume sollen im nächsten Jahr ausgearbeitet werden.

Im letzten Dorfspiegel waren die umfangreichen Verhandlungen zwischen der Trivent AG und der Gemeinde Triesenberg ein Hauptthema. Inzwischen sind sie abgeschlossen, und am Freitag, 13. November, wurde der Baurechtsvertrag mit einer Dauer von 50 Jahren zwischen der Trivent AG und der Gemeinde unterzeichnet. Anfangs Januar 2009 wurde die Gemeinde darüber informiert, dass die Trivent AG sich mit dem Gedanken trägt, ihre Produktionsstätte nach Balzers zu verlagern. Als Vertreter der Gemeinde nahmen Vizevorsteher Erich Sprenger und Vorsteher Hubert Sele so-

fort Kontakt mit den Verantwortlichen auf. In zahlreichen Gesprächen erarbeiteten sie gemeinsam mit Bodenbesitzern und der Trivent AG eine Lösung, die von allen Beteiligten und vom Gemeinderat getragen wurde. So konnte der Wegzug der Trivent AG verhindert werden. «Wir sind sehr froh, dass unsere Verhandlungen erfolgreich waren und wir damit diesen wichtigen Arbeitgeber in Triesenberg halten können. Inzwischen liegen auch schon erste Studien für einen Erweiterungsbau der Trivent AG auf dem Fabrikgelände in Rotenboden vor», meinte Vorsteher Hubert Sele sichtlich erleichtert.



Von links: Vermittler Kurt Beck, Vizevorsteher Erich Sprenger, Vorsteher Hubert Sele und Eugen Gstöhl, der Geschäftsführer der Trivent AG, bei der Vertragsunterzeichnung

## «FÜRSTENEMPFANG UND WALSSERTREFFEN VOR 30 JAHREN ...»

Für Arthur und Jeannette Schädler ging ein Lebenstraum in Erfüllung, als sie vor beinahe dreissig Jahren das Hotel-Restaurant Kulm als Pächterehepaar übernommen haben. Sie erinnern sich noch lebhaft an den turbulenten Beginn im August 1980, an den Besuch von Fürst Franz Josef II., der auf dem noch nicht ganz fertigen Dorfplatz bewirtet wurde, und an das Walsertreffen, das die Kapazitätsgrenze des Hauses bei weitem sprengte.

Viele Anekdoten und schöne Erlebnisse fallen den Wirtsleuten ein, wenn sie auf die vergangenen dreissig Jahre zurückblicken. Nur das Walsertreffen kurz nach der Eröffnung war eine kleinere Katastrophe, wie es Arthur Schädler ausdrückte: «Wir hatten 800 Gäste erwartet, gekommen waren aber über 1'200, die wir im noch nicht ganz fertigen Haus verpflegen mussten.» Auch der in diese Zeit fallende Besuch von S. D. Fürst Franz Josef II. war eine Nervenprobe für das noch junge Kulmteam, weil während des Essens auf dem Dorfplatz die Handwerker im Restaurant ein- und ausgingen. Nach Überwindung der ersten Anlaufschwierigkeiten entwickelte sich der Hotel- und Gastronomiebetrieb unter der Führung von Arthur und Jeannette Schädler aber immer mehr zu einem Aushängeschild der Triesenberger Gastronomie.

**VERTRAGSVERLÄNGERUNG UM DREI JAHRE** Der dritte der jeweils auf zehn Jahre abgeschlossenen Mietverträge läuft im August 2010 aus. Einvernehmlich haben sich die Gemeinde und die Pächter kürzlich auf die im Vertrag vorgesehene Verlängerung des Mietverhältnisses um weitere drei Jahre geeinigt. «Für die gute Partnerschaft, die Unterstützung und die tollen Infrastrukturen sind wir der Gemeinde sehr dankbar», äussert sich Arthur Schädler anerkennend zur vertrauensvollen Zusammenarbeit, die seiner



Meinung nach die gastronomische Aufwärtsentwicklung sehr gefördert hat. Massgeblich zur erfolgreichen Entwicklung des Hauses beigetragen haben aber ganz unbestritten die Gastgeber Arthur und Jeannette Schädler selber, die mit ihrem Team und einem ausgefeilten Betriebskonzept das grosszügige Raumangebot der Gemeinde optimal nutzen.

**RÜCKFLÜSSE AN DIE GEMEINDE** Aus der Vermietung des Restaurant- und Hotelbetriebs fliessen nicht unerhebliche Einnahmen in die Gemeindekasse. Neben dem eigentlichen Mietzins und der Kostenbeteiligung für Heizung und Lüftung liefert das Hotel-Restaurant Kulm auch 15 Prozent des Umsatzes für Anlässe im Dorfsaal an die Gemeinde ab. Zusam-

mengerechnet betragen die jährlichen Rückflüsse an die Gemeinde rund 200'000 Franken. Als Arbeitgeber mit 14 bis 16 Mitarbeitenden ist der Betrieb auch aus wirtschaftlicher Sicht für die Gemeinde von Bedeutung. Nicht zu unterschätzen ist die touristische Ausstrahlung und die Imagewerbung für Triesenberg, weil der Hotel- und Gastronomiebetrieb viele Besucher anzieht. «Wir setzen uns jeden Tag dafür ein, dass unsere Gäste einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen und uns weiterempfehlen», bekräftigen Arthur und Jeannette Schädler ihre Philosophie in der Gästebetreuung, mit der sie in den vergangenen dreissig Jahren für Triesenberg und seine Gastronomie viel Positives bewirken konnten.

## GEMEINDE ERWIRBT ALTES SÄGEREIAREAL IM ZENTRUM

Im vergangenen Sommer hat die Gemeinde mit der Familie Lampert Kontakt aufgenommen, um für die Verbreiterung der Hofstrasse und die Anpassung der Schlossstrasse von der Parzelle Nr. 2021 benötigte Bodenfläche auszulösen. Im Zuge der Verhandlungen einigte man sich auf einen wertgleichen Tausch der Parzelle mit der gemeindeeigenen Parzelle Nr. 2029, die talseitig der Schlossstrasse an das Anwesen der Familie Aemisegger grenzt.



Die Parzelle Nr. 2021 ist im Eigentum von Rosmarie Lampert und deren Kinder Siegfert Lampert, Wendelin Lampert und Elisabeth Tarnutzer-Lampert. Sie liegt in der

Kernzone im Gebiet Jonaboda und misst 504 m<sup>2</sup> oder 140.1 Klafter. Früher wurde auf diesem Grundstück eine Sägerei betrieben, und viele können sich sicher an die Tankstelle erinnern, wo bis vor einigen Jahren noch Treibstoff getankt werden konnte. Bereits im Jahr 2005 führte die Gemeinde mit der Familie Lampert Gespräche betreffend des Tauschs dieser Parzelle mit dem gemeindeeigenen Grundstück Nr. 2029, das talseitig der Schlossstrasse nördlich an das Anwesen der Familie Aemisegger grenzt.

Die Verhandlungen kamen wieder in Gang, da für die Verbreiterung der Hofstrasse wegen der neuen Parkhallenzufahrt 39 m<sup>2</sup> und für die Anpassung der Schlossstrasse 16 m<sup>2</sup> dieser Parzelle aus-

gelöst werden sollten. Zudem hat die Gemeinde ja anfangs 2008 die angrenzende Liegenschaft der ehemaligen Bäckerei Schädler erworben. Mit diesen beiden Parzellen zusammen wird die Gemeinde über ein arrondiertes, grösseres Grundstück mitten im Dorfkern verfügen, das sich bei entsprechendem Bedarf für eine Überbauung eignet. So erneuerte die Gemeinde ihr Angebot für einen Tausch der beiden Parzellen.

Im September 2009 hat sich die Familie Lampert bereit erklärt, ihr Grundstück gegen die Gemeindeparzelle zu tauschen. Die Gemeindeparzelle liegt ebenfalls in der Kernzone und misst 716 m<sup>2</sup> oder 199.1 Klafter. Das ehemalige Sägereiareal ist für die Gemeinde von grossem Nutzen, und deshalb hat der Gemeinderat einem wertgleichen Tausch der beiden Parzellen zugestimmt, obwohl die Parzelle der Gemeinde rund 50 Klafter grösser ist. Bis zu einer allfälligen Überbauung sollen das Grundstück begrünt und einige Parkplätze erstellt werden. Zudem wird hier während der Sanierungsmassnahmen an der Hofstrasse im kommenden Frühjahr die provisorische Parkhallenzufahrt gewährleistet. Der Tausch der Parzellen erfolgt im jetzigen Zustand. Als einzige Auflage müssen das Gebäude und der Tank auf der Parzelle Nr. 2021 geräumt und gereinigt übergeben werden.



## ORTSBILD KONTRA KLIMASCHUTZ

Wärmedämmung bei bestehenden oder neuen Bauten, Solaranlagen zur Wassererwärmung, Photovoltaikanlagen zur Stromerzeugung oder andere Haustechnikanlagen zur umweltschonenden Wärmeerzeugung werden von Land und Gemeinden unterstützt. Mit diesen Fördermitteln leistet die öffentliche Hand einen Beitrag zur Lösung des Klimaproblems. Das Angebot wird von den Hausbesitzern rege genutzt, eine wahre Flut von Gesuchen wird jedes Jahr beim Baubüro eingereicht und Hersteller umweltschonender Technologien haben Hochkonjunktur.

Diese Entwicklung wird auch von Roberto Trombini, Leiter des Baubüros der Gemeinde, sehr begrüsst. «Solarenergieanlagen zu fördern, ist grundsätzlich eine tolle Sache. Als verantwortliche Instanz haben die Baukommission beziehungsweise die Ortsplanungskommission zu prüfen, ob die Anlagen architektonisch einwandfrei gestaltet und vor allem gut integriert sind. Wir Mitarbeiter vom Gemeindebaubüro beraten Bauherren oder Planer in dieser Beziehung sehr gerne, wenn wir rechtzeitig mit einbezogen werden», erklärt der Leiter des Baubüros auf Anfrage.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, den es bei der Prüfung von Gesuchen für Sonnenenergieanlagen zu beachten gilt, ist gemäss Artikel 22 Sonnenenergieanlagen der Bauordnung die Integration ins Ortsbild. Zitat: «Sonnenenergieanlagen für

die aktive und passive Sonnenenergienutzung sind zulässig, wenn sie das Ortsbild nicht stören, in bestehende oder zu erstellende Bauten und Anlagen gut integriert werden und architektonisch einwandfrei gestaltet sind.»

In diesem Zusammenhang ist es auch immer wichtig abzuwägen, wo das Gebäude oder Grundstück sich befindet und in welcher Zone. Schon bei den ersten Eingaben muss überlegt werden: Wie würde es aussehen, wenn später eine grosse Anzahl Sonnenenergieanlagen in der gleichen Art in einem Gebiet aufgestellt würden? Im Sinne der Gleichbehandlung ist darauf zu achten, keine Präjudizfälle zu schaffen, die negative Auswirkungen auf das Ortsbild haben. Eine verantwort-



tungsvolle Aufgabe für das Baubüro der Gemeinde sowie die Bau- und Ortsplanungskommission.

Verschiedentlich wurden deshalb vom Gemeinderat auf Empfehlung der Verantwortlichen Baugesuche von nicht gut integrierten oder freistehenden Anlagen abgelehnt. Um in Zukunft Projekte besser beurteilen zu können, hat der Gemeinderat die Ortsplanungskommission mit der Ausarbeitung eines Reglements beauftragt, das den Artikel 22 präzisiert. Ist der etwas provokative Titel gerechtfertigt, wollten wir abschliessend von Roberto Trombini wissen? «Auf keinen Fall», beantwortet dieser die Frage, «der Titel müsste richtigerweise lauten: Ortsbild erhalten und Klima schützen!»

## RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 2009 UND AUSBLICK AUF 2010

In wenigen Tagen werden wir den neuen Kalender 2010 aufhängen. Wieder geht ein Jahr zu Ende und ein neues beginnt. Den bevorstehenden Jahreswechsel möchte ich zum Anlass nehmen, aus Sicht der Gemeinde zurückzublicken und die aktuellen und im nächsten Jahr geplanten Projekte und Vorhaben in der Gemeindearbeit aufzuzeigen. Dabei konzentriere ich mich auf die wesentlichen Dinge und versuche, das Geschehen in unserer Gemeinde aus der Distanz zu betrachten.

Glücklicherweise sind wir auch in diesem Jahr wieder von schrecklichen Naturereignissen wie Lawinen, Erdbeben, Rufeniedergängen und Grossbränden verschont geblieben. Das ist für eine Gemeinde das Wichtigste und dafür müssen wir dankbar sein.

Hin und wieder treten sie aber leider doch ein, die ausserordentlichen Naturereignisse, und dann können wir in der Gemeinde auf gut ausgebildete und bestens organisierte Rettungs- und Hilfsorganisationen zählen, welche retten, helfen und Schlimmeres verhindern. Die Gemeinde fördert deshalb die Feuerwehr, den Samariterverein und die Zivilschutzgruppe insbesondere, indem sie ihnen zweckmässige Räumlichkeiten, Einsatzgeräte und Materialien anschafft oder die Anschaffungen subventioniert. Im Feuerwehrdepot wurde in den letzten Wochen der geräumige Tankraum aufgelassen und wird zum zusätzlichen Depotraum für die Feuerwehr umfunktioniert. Möglich wurde dies, weil das Gebäude «Kontakt» an die Heizung der Primarschule angeschlossen wurde. Im nächsten Jahr ist die Anschaffung einer neuen Funkausrüstung vorgesehen, um wie die Landespolizei auf das moderne gesamtschweizerische Sicherheits- und Rettungsfunknetz Polycom umzustellen. Damit ist für unsere Hilfsorganisationen auch in Zukunft im Einsatzfall der Funk-



verkehr mit anderen Einsatzorganisationen gewährleistet.

**VIELE KILOMETER KANALISATION UND WASSERLEITUNGEN** Zu den wichtigsten Infrastruktureinrichtungen in einer Gemeinde zählen die Versorgung der Haushalte und Gewerbebetriebe mit Wasser und die Abwasserentsorgung. Eine funktionierende Ver- und Entsorgung ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Dank ständiger Investitionen in den Ausbau und die Erweiterung des Wasser- und Kanalisationsnetzes besitzt Triesenberg heute eine moderne und sichere Infrastruktur. In Zukunft werden vor allem der Unterhalt des Leitungsnetzes und das Ersetzen alter Leitungen Kosten verursachen. In den vergangenen Jahren wurden die Investitionen in diesem Bereich wegen der Hochbauprojekte im Dorfzent-

rum etwas zurückgefahren. Nach deren Abschluss in einem Jahr werden wieder vermehrt Mittel zur Verfügung stehen, um Projekte im Tiefbau zu finanzieren.

In den letzten drei Jahren wurden die technischen Daten des etwa 43 Kilometer langen Kanalisationsnetzes und der rund 33 Kilometer Wasserleitungen mit den dazugehörigen Schächten, Schiebern usw. aufgenommen und erfasst. Das Werkinformationssystem ist mit Kosten von rund einer  $\frac{3}{4}$  Million sehr kostspielig, aber für die Verwaltung und den Unterhalt dieser Anlagen im Wert von vielen Millionen Franken eine notwendige Investition. Im nächsten Jahr wird mit der Aufnahme des Leitungsnetzes von Steg und Malbun das Projekt abgeschlossen. Gleichzeitig wird die Erarbeitung eines generellen Entwässerungsprojekts

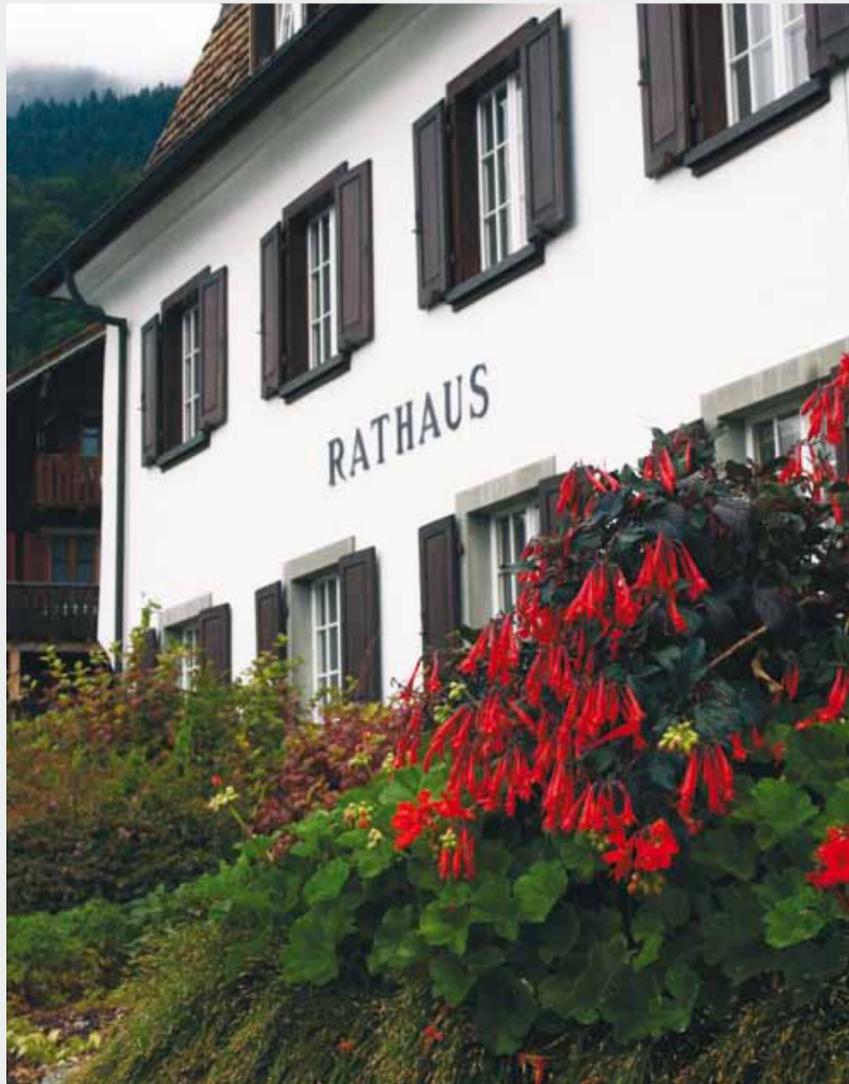
(GEP) gestartet, welches das alte Generelle Kanalisationsprojekt aus den Sechzigerjahren ersetzt. Es regelt die Entwässerungen und legt die Dimensionen der Leitungen fest. Das ist dringend notwendig, da sich durch die Siedlungstätigkeit in den letzten 40 Jahren und die Zonenplanung die Voraussetzungen verändert haben. Im kommenden Jahr wird das gesamte Abwasserleitungsnetz durchgespült und der Zustand der Leitungen aufgenommen. Allein schon

diese Aufnahmen werden rund CHF 200'000 kosten.

**ATTRAKTIVES DORFZENTRUM ALS TREFFPUNKT** Solche Investitionen verschwinden unter der Erdoberfläche, auffallend hingegen sind die derzeitigen Projekte im Ortskern Jonaboda. Im Februar werden Harmoniemusik, Guggamusig und MGV die Proberäume im neuen Vereinshaus beziehen. Auch anderen Vereinen stehen dann die Räume im Dachge-

schoß für Versammlungen oder als Lagerraum zur Verfügung. Das Pflegewohnheim, die Gemeindeverwaltung mit einem zweckmässigen Archiv, der Mehrzweckraum für den Seniorentreff und andere Nutzungen sowie die Räume für die Familienhilfe werden bis Ende des nächsten Jahres fertig gestellt. Die neue Parkhallenzufahrt ist fertig und auch die 30 zusätzlichen Parkplätze in der erweiterten Parkhalle stehen zur Verfügung. Unsere Kirche mit dem markanten Zwiebelturm und das alte, unter Denkmalschutz stehende Rathaus werden bis Mitte Jahr von einem mit Natursteinen gepflasterten attraktiven Platz umgeben sein und talseitig vom Friedhof führt ein sicherer Fussweg bis zum Blumenladen. Eine neue Baustelle wird im März des kommenden Jahres mit der Erneuerung der Hofstrasse, von der Schlossstrasse bis zum Eingang des Dorfsaals und dem damit verbundenen Werkleitungsbau eröffnet. Bis Mitte des Jahres sollten diese Arbeiten jedoch abgeschlossen sein. Weiters ist im nächsten Jahr die Erneuerung der Strassen- und Platzbeleuchtungen im Dorfzentrum vorgesehen. Damit sollen der Dorfkern eine attraktive, harmonische Beleuchtung bekommen und, ganz wichtig, die Sicherheit der Fussgänger in der Nacht, speziell bei den Fussgängerübergängen, verbessert werden.

Mit diesen Bautätigkeiten werden nach rund vier Jahren die Hoch- und Tiefbauprojekte im Dorfzentrum abgeschlossen sein und Triesenberg wird über einen gefällig gestalteten Dorfkern mit vielen wichtigen Einrichtungen verfügen: Rathaus und Kirche, Dorfplatz und Dorfsaal,



Post, Bank, Arztpraxen, Einkaufsläden und Restaurants, Probelokale der Kulturvereine, Gemeindeverwaltung und Gemeindefacharchiv, sowie das Pflegewohnheim für die betagten und pflegebedürftigen Menschen. Das alles macht Jonaboda zum eigentlichen Dorfzentrum und Treffpunkt.

**WERTSCHÖPFUNG AUS DEM TOURISMUS** Wichtige Zentren anderer Art sind Malbun und Steg. Sie bilden das Wintersportzentrum unseres Landes und zusammen mit dem rheintalseitigen Gemeindegebiet das Naherholungsgebiet Nr. 1 für Liechtenstein und die Region direkt vor der Haustüre. Triesenberg hat als Finanzplatz oder Industriestandort nur geringe Chancen. Deshalb ist der Tourismus – und dazu zählt auch der Inland- bzw. Naherholungstourismus – von grosser Bedeutung. Er bietet Arbeitsplätze, und die direkte oder indirekte Wertschöpfung sind nicht zu unterschätzen. Um die Weiterentwicklung von Malbun nicht dem Zufall zu überlassen, hat die Gemeinde vor sechs Jahren ein Ortsplanungskonzept Malbun geschaffen. Dieses bildet die Grundlage für eine zielgerichtete, massvolle Entwicklung.

Die Bergbahnen Malbun AG haben ihr Projekt bis auf den Neubau des Bergrestaurants Sareis abgeschlossen. Die Gemeinde plant zwei grosse und für Malbun bedeutende Projekte im Sinne des Ortsplanungskonzepts anzugehen: Das Projekt Val Bun und die Gestaltung eines verkehrsberuhigten Ortszentrums. Das Projekt Val Bun sieht in einer ersten Etappe den Bau einer Tiefgarage mit rund 350

Plätzen durch eine private Genossenschaft vor. Die zu gründende Genossenschaft setzt sich aus jenen Malbunern zusammen, die Anteilscheine und damit ein Parkplatzbenutzungsrecht kaufen. Zusammen mit der Optimierung und der Bewirtschaftung der öffentlichen Parkplätze in Malbun ist die Tiefgarage eine wichtige Voraussetzung zur Realisierung eines attraktiven, verkehrsberuhigten Ortszentrums. Die zweite Etappe wäre ein Aufbau der Gemeinde mit verschiedenen kommunalen Räumlichkeiten und Einrichtungen, einem Restaurant kombiniert mit Kiosk und Ladenlokal sowie einem neuen Eisplatz. Der Gemeinderat hat das entsprechende Vorprojekt bewilligt, und nun wird der Kostenvoranschlag überarbeitet und angepasst. Sobald dieser vorliegt, wird das Projekt an einer öffentlichen Informationsveranstaltung vorgestellt werden. Wenn alles rund läuft, sollte im Jahr 2011 die Tiefgarage gebaut werden können. Mehr über das Malbunprojekt ist in der Rubrik Blickpunkt dieses Dorfspiegels zu lesen.

Die Strasse und auch die Vorplätze im Zentrum von Malbun sind sanierungsbedürftig. Der natürlich fliessende Bach verschwindet mitten im Ort in einem unterirdischen Rohr und statt gepflegter Anlagen prägen abgesperrte und vollgeparkte Plätze das Ortsbild. Die Gemeinde hat nun in Zusammenarbeit mit dem Tiefbauamt die Erarbeitung von Planungsgrundlagen in Auftrag gegeben. Dabei geht es auch um die Frage, wie das Bachprofil gestaltet werden muss, damit der Bach auch bei aussergewöhnlich starken Gewittern die Hochwassermenge

abzuleiten vermag. Gleichzeitig befasst sich die Ortsplanungskommission der Gemeinde unter Beizug des erfahrenen Landschaftsarchitekten Prof. Günther Vogt aus Balzers mit der zweckmässigen, dem alpinen Charakter entsprechenden Gestaltung des Orts. Zu klären sind Fragen wie Strassenbelag, Trottoir, Einbezug der Vorplätze, Zäune, Bepflanzungen und Beleuchtung. Die aktuelle Investitionsplanung der Gemeinde sieht vor, im kommenden Jahr die Planungen abzuschliessen und im darauffolgenden Jahr ein erstes Teilstück der Strasse zu erneuern.

**WOHNÜBERBAUUNG SAMINA** Zu den grossen Bauprojekten der Gemeinde gehört auch das Projekt «Wohnüberbauung Samina». Auf der Samina-Liegenschaft in Rotenboden entstehen zwei Wohnbauten mit sieben Wohnungen, die im nächsten April bezugsbereit sein werden. Vier Wohnungen sind bereits verkauft oder über einen Miet-Kaufvertrag vergeben. Zwei 4.5-Zimmerwohnungen sind im Moment noch zu haben. Mit der Gestaltung der Umgebung und der Bushaltestelle, der Anlegung eines einfachen Kinderspielplatzes und der Erneuerung der Landstrasse kann das Bauprojekt im nächsten Frühjahr abgeschlossen werden. Die von der Architektengemeinschaft PIT-Bau/Lampert entworfene und nun realisierte Wohnüberbauung fügt sich gut in das Ortsbild ein und grenzt den Weiler Rotenboden auf der Geländekante gegen Süden ab.

**BREITES AUFGABENSPEKTRUM** Bei der Betrachtung der Gemeinde mit etwas Distanz und Zusammenfassung der Ereig-

nisse, wird einem bewusst, dass die Aufgabenbereiche der Gemeindebehörde und Verwaltung nicht nur bei Bauprojekten oder der öffentlichen Infrastruktur liegen. Für das Funktionieren einer Gemeinde müssen in verschiedensten Sparten Massnahmen getroffen und günstige Rahmenbedingungen geschaffen sowie aufrecht erhalten werden. Kultur, Natur und Landschaft, Wirtschaft und Arbeitsplätze oder die Verwaltung sind solche Beispiele. Ich möchte ein paar mir wichtig erscheinende aktuelle Begebenheiten erwähnen.

Auf den 1. Januar 2010 erfolgt nun auch in Triesenberg die offizielle Umstellung auf die neuen Adressen. Eine strassenorientierte und unverwechselbare Gebäudeadresse, die logische und harmonische Adressierung, eine einfache Orientierung und rasche Auffindbarkeit von Gebäuden sowie ein uneingeschränkt erweiterbares Nummerierungssystem nach internationalem Standard werden damit gewährleistet.

Im Bereich Kultur sind wir vom 8. bis 12. September 2010 Gastgeber des 17. Internationalen Walsertreffens. Rund 2'000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Walseregionen und bis zu 10'000 Zuschauer werden zu diesem Grossanlass erwartet. Das Programm wurde mit der Einladung an alle Haushaltungen verschickt und im Frühjahr werden spezielle Festkartenangebote für die Einwohnerinnen und Einwohner von Triesenberg folgen. Schon jetzt sind verschiedene Arbeitsgruppen mit der Planung des Walsertreffens beschäftigt. Freuen wir uns auf unsere Gastgeberrolle und sor-

gen wir gemeinsam dafür, dass unsere Gäste sich wohlfühlen und mit vielen positiven Erinnerungen an Triesenberg nach Hause zurückkehren.

Unser Dorf und die Siedlungen auf den rheintalseitigen Höhenlagen, in Steg und Malbun liegen in einer einzigartigen Kulturlandschaft. Bei der Bewirtschaftung und damit Pflege dieser Kulturlandschaft nehmen die Bauern eine wichtige Rolle ein. In den letzten Jahrzehnten ist die Anzahl der Bauernbetriebe in unserer Gemeinde ständig zurückgegangen. Eine bedenkliche Entwicklung, denn für die Bewirtschaftung der rund 350 Hektaren Mähwiesen braucht es wegen der erschwerten Bedingungen in den Hanglagen trotz moderner Maschinen auch in Zukunft mindestens 10 bis 15 mittlere Bergbauernbetriebe. Mit der Überlassung von Grundstücken für den Bau von Bauernhöfen gibt die Gemeinde – soweit sie über geeigneten Boden verfügt – neuen Landwirtschaftsbetrieben eine Existenzgrundlage. Da die Abgabe des Bodens im Baurecht geschieht, ist auf Dauer die Führung eines Landwirtschaftsbetriebs gesichert und eine Umnutzung nicht möglich. Auf diese Weise entsteht derzeit im Gebiet Gnalp/Studa bereits ein zweiter Landwirtschaftsbetrieb.

Ein deutliches Zeichen umweltbewusster Gemeindepolitik hat der Gemeinderat in diesem Jahr mit seinem Beschluss gesetzt, das Gütesiegel «Energistadt» (Energiedorf) erlangen zu wollen. Eine Kommission wurde beauftragt, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Mit diesem Gütesiegel der unabhängigen Kommission des Trägervereins Energie-

stadt werden Gemeinden für konsequente und ergebnisorientierte Energiepolitik ausgezeichnet.

Wenn ich schliesslich noch den Blick auf das Arbeitsplatzangebot in unserer Gemeinde richte, so kann ich von einem ganz erfreulichen Vertragsabschluss berichten. Am 13. November konnte mit der Firma Trivent AG ein Baurechtsvertrag über 50 Jahre unterzeichnet werden. Damit bleiben in Triesenberg über 30 Arbeitsplätze erhalten, die sonst nach Balzers verlagert worden wären. Erhalten bleiben damit nicht nur 30 Arbeitsplätze, sondern der Gemeinde nebst dem Baurechtszins auch bedeutende Steuereinnahmen und den Vereinen ein oftmals wohlgesonnener Sponsor. Möglich wurde der Vertragsabschluss durch den Austausch der Baurechtsparzelle, auf dem sich der Betrieb befindet, und den Kauf des angrenzenden Grundstücks für eine geplante Erweiterung des Betriebs.

**GESUNDE GEMEINDEFINANZEN** Die Umsetzung all dieser Projekte und Vorhaben, die ich in diesem Artikel angeschnitten habe, und die Erfüllung der Gemeindefaufgaben im allgemeinen sind mit hohen finanziellen Aufwendungen verbunden. In der Rubrik Rathaus-Nachrichten gehen wir auf die finanzielle Situation der Gemeinde und das Budget 2010 ein. Als Kernaussage kann festgehalten werden, dass die Finanzlage der Gemeinde gut ist. Trotz der ausserordentlich hohen Investitionen im Dorfzentrum, die in den Jahren 2008, 2009 und 2010 vorübergehend zu Fehlbeträgen in der Gesamtrechnung führten und führen, muss die langfristige Vermögensanlage nicht geschmälert

werden. Ab nächstem Jahr ist dann gemäss Finanzplanung wieder mit leichten Ertragsüberschüssen zu rechnen. Aufgrund der finanziellen Lage, der Finanzplanung und der prognostizierten weiteren Entwicklung des Finanzhaushaltes hat der Gemeinderat in Zusammenhang mit der Verabschiedung des Budgets 2010 beschlossen, den Gemeindesteuerschlag auch für das kommende Jahr auf dem tiefstmöglichen Wert von 150 % zu belassen.

**VERGELT'S GOTT** Meinen komprimierten Rück- und Ausblick möchte ich mit einem

Dank abschliessen. Nur dank der Mitarbeit vieler engagierter Personen konnten die hoch gesteckten Ziele erreicht und die vielfältigen und teils anspruchsvollen Gemeindefaufgaben bewältigt werden. Es liegt mir deshalb am Herzen, den Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat sowie den Kommissionen und Arbeitsgruppen für ihre konstruktive Mitarbeit zu danken. Ein Dankeschön aber auch den vielen Helfern hinter den Kulissen, den Gemeindeangestellten, den Beratern und allen, die ihre Meinung eingebracht oder Hand angelegt haben. Einen Dank richte ich auch an die Landesbehörden

für die Unterstützung und an die vielen Unternehmen für die gute Zusammenarbeit.

Gemeinsam, in konstruktiver Zusammenarbeit und mit dem Gemeinwohl vor Augen können wir auch die künftigen Herausforderungen erfolgreich meistern.

Hubert Sele, Gemeindevorsteher



## 20 JAHRE SPORTSCHULE TRIESENBERG

«Die Sportschule ermöglicht ein vielseitiges Bewegungserlernen in verschiedenen Sportarten». Diese Aussage konnten am Mittwoch, 28. Oktober, rund 70 Kinder im Primarschulalter und Erwachsene bei den Jubiläumsfeierlichkeiten «20 Jahre Sportschule» in der Turnhalle Triesenberg selbst überprüfen. In 15 Stationen wurden verschiedene körperliche Fähigkeiten verlangt: Den Ball ins Ziel werfen, über Hindernisse balancieren, am Seil schwingen oder über einen «Bach» springen ... Die Kinder hatten sichtlich Spass an den verschiedenen Aufgaben.

Rolando Ospelt, der Leiter der Sportschule Triesenberg, konnte dank dem Einsatz der Organisatoren Sandro Ospelt und Se-

bastian Wenaweser sowie deren Helfern ein gelungenes 20-jähriges Jubiläum feiern. «Ich möchte den Helfern und speziell meinem Sohn Sandro, für die hervorragende Organisation dieses Anlasses herzlich danken. Seit 20 Jahren besteht nun die Sportschule Triesenberg. Dieses Projekt wurde damals von der Sportkommission der Regierung lanciert und bis 2005 unterstützt. Es ging darum, den Kindern im Primarschulalter eine breite Grundausbildung im Sport zu vermitteln, damit sie es später leichter haben, sich in ihrer speziellen Sportart weiterzuentwickeln. Die Sportschule nützt das 'Zirkusalter' der Kinder, um die koordinativen Fähigkeiten optimal und breit zu entwickeln. Dank der Gemeinde Triesenberg konnte

die Sportschule Triesenberg nahtlos weitergeführt werden», führte Rolando Ospelt aus.

Nach den Sportstationen beim Jubiläum in der Turnhalle Obergufer erhielten die Kinder von der Gemeinde Triesenberg ein T-Shirt und durften sich, nach den vielen sportlichen Aktivitäten, mit Speis und Trank wieder stärken.



## AUSGEZEICHNETE LEISTUNGEN GEWÜRDIGT

Vier Absolventen aus Triesenberg schlossen ihre Berufsausbildung mit der Note 5.3 oder besser ab und konnten sich am 28. August 2009 auf Schloss Vaduz ins Goldene Buch eintragen. Vorsteher Hubert Sele empfing die vier im Rathaus, um ihnen im Namen der Gemeinde zu gratulieren. «Sportliche Höchstleistungen finden sehr oft grosse Beachtung in den Medien, während dies bei beruflichen Erfolgen eher selten der Fall ist. Umso mehr freut es mich, Euch im Namen der Gemeinde zu Euren herausragenden Leistungen gratulieren und ein kleines Geschenk überreichen zu dürfen», erklärte Hubert Sele bei der Übergabe. Anschliessend lud die Gemeinde die erfolgreichen Berufsleute zu einem feinen Nachtessen ins Restaurant Kainer ein.



Von links Vorsteher Hubert Sele; Visar Salihi, Hofi 460, Werkstoffprüfer, Note 5.4; Janine Sonderegger, Rotenboden 105, Landwirtin, Note 5.8; Andreas Gassner, Egga 646, Kaufmann erweiterte Grundausbildung Branche Bank, Note: 5.3; Jürgen Schädler, Gufer 569, Betriebspraktiker, Note: 5.3

## BEGEISTERTE ZUHÖRER

Die vor 10 Jahren neu gegründete Jugendmusik eröffnete unter der Leitung ihres Dirigenten Klaus Fend das Herbstkonzert der Harmoniemusik am Samstag, 21. November. Die Nachwuchstalente trugen vier Stücke vor und zeigten dabei eine reife Leistung. Die Harmoniemusik kann zu Recht stolz auf ihre Jugendarbeit sein. Das zeigte sich dann auch, als die «Grossen» die Bühne betraten. Unter den rund 50 Musikantinnen und Musikanten waren viele Jugendliche, die in den letzten Jahren von der Jugendmusik zu den Aktiven gestossen sind.

Mit einem sehr anspruchsvollen Programm hat danach die Harmoniemusik die Konzertbesucher im Dorfsaal begeistert. Der musikalische Bogen spannte sich vom traditionellen Marsch bis hin zum zeitgenössischen Konzertwerk oder Medleys mit Hits bekannter Rock- und Popgrössen. Trotz dieses breiten Spektrums ergab sich ein harmonisches Gan-



zes mit gehörfälligen Melodien und Vorträgen, die noch lange in der Ohren der Zuhörer nachklangen. Vor der Pause überreichte Vizepräsident Isidor Sele verdienten Jubilaren der Harmoniemusik ein Geschenk und dankte ihnen für ihren Einsatz. Anhand eines Rechenbeispiels zeigte er, wie viele Monate, ja sogar Jahre die Jubilare ihrem Verein schon gewidmet haben. Zu Ehren der Jubilare Hans Gassner (55 Jahre), Viktor Nipp (45 Jahre), Erich Beck (45 Jahre), Edmund Beck (45 Jahre) und Reinhard Lampert (30 Jahre) spielten

die Kameradinnen und Kameraden den Marsch «Erinnerungen an Trient».

Alles in allem ein unvergesslicher Konzertabend. Die einzelnen Stücke unter der Leitung von Kapellmeister Reto Nussio wurden gekonnt vorgetragen und auch die Solisten in den einzelnen Vorträgen meisterten ihre Aufgabe mit Bravour. Der grosse Applaus war der verdiente Lohn für die intensive Probenarbeit und das hervorragende Konzert.



Die Jubilare der Harmoniemusik von links: Hans Gassner, Reinhard Lampert, Edmund Beck, Erich Beck und Viktor Nipp

## BEEINDRUCKENDES ERLEBNIS

Triesenberg's Jahrgänger 1991, Vorsteher Hubert Sele und Vertreter des Gemeinderats trafen sich am Samstag, 10. Oktober, zum Jungbürgerausflug auf Gemeindeebene. Um Punkt 9:35 Uhr traf die Gesellschaft bei der Basis von Swissraft in Illanz ein. Neoprenanzug und -schuhe, Jacke, Schwimmweste, Helm und Paddel wurden gefasst, eine kurze Instruktion durch die erfahrenen Führer und schon konnte das Rafting-Abenteuer auf dem Rhein beginnen. Beim Start war noch das eine oder andere skeptische Gesicht zu beob-

achten. In Reichenau angekommen, hatte die rund 2-stündige Fahrt vorbei an senkrechten Klippen, durch tiefe Schluchten und über leicht abfallende Geröllhalden und Stromschnellen aber alle restlos begeistert.

Zurück in Triesenberg wurde gemeinsam die Multivisionsshow über Triesenberg im Museum besucht. In dieser wird am Schluss die Frage aufgeworfen, wie Triesenberg wohl in der Zukunft aussehen werde. Diese Frage griff Vorsteher Hu-

bert Sele in seiner Rede auf. Er wies die Jungbürger darauf hin, dass sie es seien, die dies wesentlich mitbestimmen können. Er forderte sie auf, aktiv am Dorfleben und am politischen Geschehen teilzunehmen und so ihren Beitrag zu einer positiven Entwicklung zu leisten. Den Abschluss des rundum gelungenen Jungbürgerausflugs bildete traditionell der Pizzaplausch im Restaurant Gulfina, wo die eine oder andere Anekdote über das Rafting-Abenteuer die Runde machte.



Bei den Stromschnellen war voller Einsatz gefordert

## AUSZEICHNUNG FÜR GROSSE VERDIENSTE

Im Walsermuseum im Dorfzentrum fand am Freitag, 27. November, eine ganz besondere Feierstunde statt. Josef Eberle wurde mit dem Ehrenpreis der Martin-Peter Enderlin Stiftung 2009 ausgezeichnet. Die 1986 gegründete Stiftung hat ihren Sitz in Chur und zeichnet Persönlichkeiten oder Institutionen aus, die sich um das kulturelle Erbe der Walser verdient gemacht haben. Sie ist eng mit der Walserversvereinigung Graubünden verbunden. Peter Loretz, Präsident der Walserversvereinigung Graubünden und Stiftungsratspräsident, zeigte sich bei der Preisverleihung erfreut, so viele Gäste zur Preisverleihung begrüssen zu dürfen.

Sprachwissenschaftler Dr. Max Waibel, persönlich eng mit Christa und Josef Eberle befreundet, wies in seiner Laudatio auf die ausserordentlichen Verdienste des Preisträgers hin. Neben seiner Tätigkeit als Primarlehrer habe er die Walserbibliothek aufgebaut, das Walsermuseum eingerichtet und über all die Jahre betreut, zahlreiche Artikel über die Walser und ihre Kultur veröffentlicht, sich auch

einen Namen als Verfasser von Büchern gemacht, verschiedenste Ausstellungen organisiert und er sei ein wichtiges Bindeglied innerhalb und zwischen den regionalen Verbänden der Internationalen Walserversvereinigung. Seine grösstenteils ehrenamtlichen Tätigkeiten habe er stets mit der nötigen Ruhe und grossem Sachverstand erledigt.

Vorsteher Hubert Sele war sichtlich erfreut, dass ein so namhafter Preis einem Bürger von Triesenberg verliehen werde. In seiner Rede hob er hervor, dass die Gemeinde mit Josef Eberle nun schon etliche Jahre über einen Kulturbeauftragten mit sehr viel Engagement verfüge. Und dessen Einsatz für das kulturelle Erbe sei enorm wichtig, vermittele es doch Identität und diese sei für das Dorfleben und den Zusammenhalt einer Dorfgemeinschaft wichtig. Der Preis sei der verdiente Lohn dafür und solle gleichzeitig aber auch Ansporn für Josef Eberle sein, sich noch viele Jahre weiter einzubringen und mitzuwirken.



Von links: Barbara Fritz, Vorarlberger Walserversvereinigung; Sissi Fritz, Kleinwalsertal; Preisträger Josef Eberle; Peter Loretz, Walserversvereinigung Graubünden; Tiburt Fritz, Redaktionsleiter Walserheimat; Dr. Max Waibel, Sprachwissenschaftler, und Vorsteher Hubert Sele

## PERSONALWESEN DER GEMEINDEVERWALTUNG

### JUBILÄUM

Kaplan Johannes Maria Schwarz feiert am 1. Oktober «5 Jahre Kaplan in Triesenberg». Wir gratulieren Kaplan Johannes Schwarz zum Jubiläum, bedanken uns für seinen Einsatz und wünschen ihm gleichzeitig weiterhin viel Freude bei seiner Tätigkeit als Kaplan.

## WICHTIGES DOKUMENT DER TRIESENBERGER MUNDART



Die Einspielung der Tonaufnahmen von Diskussionen der Gewährsleute sorgte für das eine oder andere Schmunzeln

Seit rund 25 Jahren sammelt Autor Herbert Hilbe Wörter und Redensarten der Triesenberger Mundart. Am 22. Oktober konnten er und Josef Eberle, der Vorsitzende der Kulturkommission, nun stolz die «Triesenberger Wörtersammlung» in Buchform der Öffentlichkeit präsentieren. Nachdem Josef Eberle die rund 100 Interessierten im Triesenberger Dorfsaal begrüsst hatte, erläuterte Herbert Hilbe Aufbau und Inhalt des rund 4'000 Wörter umfassenden Buchs. Sein Buch sei ein Arbeitsmittel, eine Momentaufnahme und die Arbeit noch lange nicht beendet. Er schloss seine Ausführungen mit der Bitte

an die Leser, das Buch zu benutzen, Inhalte in Frage zu stellen und sich mit Anregungen sowie Ergänzungen einzubringen. Anschliessend überreichte Josef Eberle das erste handsignierte Exemplar offiziell an Vorsteher Hubert Sele. Dieser bedankte sich im Namen der Gemeinde beim Autor Herbert Hilbe, bei Josef Eberle (dem Vorsitzenden der Kulturkommission und der treibenden Kraft des Projekts), bei den Gewährsleuten, bei Arthur Gassner, der vor Jahrzehnten den Grundstock gelegt hat, und allen, die einen Beitrag zur Produktion der gelungenen

Ausgabe der «Triesenberger Wörtersammlung» geleistet haben. Die Gemeinde lege grossen Wert auf die Bewahrung des Walserdialekts und dessen Dokumentation. Den anschliessenden Apéritif hatten die Triesenberger Wirte aus Anlass der Eröffnung der Triesenberger Wochen offeriert. Bei einem Glas Wein wurde dabei bereits rege über Wörter und ihre Bedeutung diskutiert und Herbert Hilbe war als Gesprächspartner gefragt.

## 30 JAHRE WILDMANDLI

Eine Geburtstagsparty der Superlative fand am Samstag, 28. November, im Triesenberger Dorfzentrum statt. Die Wildmandli Guggamusik feierte zusammen mit Gründern, Gönnern, Bekannten und befreundeten Guggamusiken aus dem Land ihr dreissigjähriges Jubiläum. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte für Stimmung und gute Laune. Beim Theater «Die Wildmandli» zeigten Biizi, Baazi und Buuzi, alias Max Beck, Samuel Schädler und Jonny Beck, reife schauspielerische Leistungen und ernteten verdientermaassen Applaus.

Präsident Pascal Beck führte durch den Abend und konnte mit Gründungsmit-

glied Werner Hilbe, Vorsteher Hubert Sele und Langzeitgugger Nöbi Gassner illustre Gäste auf der Couch interviewen. Fragen und Antworten waren gespickt mit Pointen und so erfuhr das Publikum auf eine unterhaltsame Art und Weise Interessantes über die Gründungszeit von Werner, viel Insiderwissen über Nöbis Guggerzeit und Hubert zeigte den grossen Stellenwert und die Bedeutung der Guggamusik für die Fasnacht und das Vereinsleben am Bärig auf.

Der Auftritt der Wildmandli in den verschiedenen Kleidern, die sie in den 30 Jahren getragen haben, bildete den unumstrittenen Höhepunkt des Abends. Nach

dem Programm ging die Party richtig los. Bis in die frühen Morgenstunden wurde ausgiebig gefeiert und manch eine Guggerin oder ein Gugger machten beim Aufräumen am Sonntag noch einen etwas müden Eindruck. Jetzt heisst es, warten und sich auf die Fasnacht freuen.



Von der Alpe Malbun zur Gemeindealpe Turna

# «ZÄMASCHÜTTA» IN MALBUN ERFOLGTE MIT VERSPÄTUNG

Die Einzelsennerei war die typische Wirtschaftsform der Walser. Jeder Bauernbetrieb besorgte den ganzen bäuerlichen Arbeitsablauf bis hin zur Alpbewirtschaftung mit seiner Familie selber. Der Bauer war sein eigener Hirte und sein eigener Senn, wie es heisst. Im bündnerischen Safiental hielt sich die Einzelsennerei sogar bis vor wenigen Jahren.

VON JOSEF EBERLE UND JÜRGEN SCHINDLER

Am Triesenberg fand Mitte des 19. Jahrhunderts ein Umdenken statt. Die Einführung der gemeinschaftlichen Alpbewirtschaftung war jedoch ein äusserst steiniger Weg und stellte unser Gemeinwesen vor eine fast unüberwindbare Zerreibprobe, die noch viele Jahre nach der definitiven Einführung Nachwehen zeigte. Malbun führte die gemeinsame Alpwirtschaft nach weiteren Auseinandersetzungen erst 1890 ein und bildete damit das Schlusslicht eines erbitterten Kampfs, der sich innerhalb der Gemeinde, mit der Landesbehörde und auch mit den Gemeinden Vaduz und Schaan abspielte. Aus einschlägigen Gemeinde- und Regierungsakten konnten neue und bisher unveröffentlichte Erkenntnisse gewonnen werden. Davon sollen einige Schwerpunkte in diesem Beitrag dargestellt werden.

**RÜCKBLICK AUF EINEN HARTEN KAMPF: «D PUURA» UND «D BÄTTLER»** Bereits 1784 und somit mehr als 100 Jahre vor der Einführung wies Landvogt Gilm von Rosenegg darauf hin, dass ein gemeinsamer Alpbetrieb sehr nötig wäre. Auch Landvogt Josef Schuppler erwähnt in seiner Landesbeschreibung von 1815 die besondere Wirtschaftsart der Triesenberger.

Einen wesentlichen Anstoss zur gemeinsamen Alpwirtschaft gab sicher auch Hippolyt Ludwig von Klenze. 1879 verfasste er eine umfassende Monographie über die liechtensteinische Alpwirtschaft und zeichnet darin ein anschauliches Bild über die Situation am Triesenberg. Auch wenn diese Beschreibung schon veröffentlicht worden ist, darf sie in diesem Artikel nicht fehlen. Treffender kann man die damals so besorgniserregende Lage kaum schildern:



«Die Alpwirtschaft der Triesenberger ist eine ganz eigenthümliche, aber keineswegs rationelle. Alle Bemühungen der Regierung, den Starrsinn dieses Bergvölkchens zu überwinden und sie zu einer besseren Wirthschaft zu veranlassen, trugen bisher keine Früchte. Das zähe Festhalten am Alten, welches die Walliser im höchsten Grade besitzen, hat eben auch seine Schattenseiten. So ist es leider dazu gekommen, dass die Triesenberger, deren Alpwirtschaft sonst auf der obersten Stufe stand, durch Zurückbleiben in der alpwirtschaftlichen Entwicklung nun tief unter allen Nachbargemeinden stehen. Es ist dies um so unbegreiflicher, als sie die grossartigen Erfolge der verbesserten Wirthschaft täglich sehen, wie sie sonst im ganzen Fürstenthume verbreitet ist. In der Pflege ihrer Alpen muss man ihnen das Zeugnis geben, dass sie mit grossem Fleisse auf Erhaltung und Verbesserung der Wiesen und

Weiden bedacht sind; aber diese Vortheile werden wieder beseitigt durch die ungeheuere Verschwendung von Arbeitskraft, deren sie sich schuldig machen.

Jeder nutzungsberechtigte Bauer besitzt seine eigene Hütte und zu welcher Vergeudung an Grund, Baumaterial, Erhaltungskosten und Brennmaterial dies führt, mag aus folgender Zusammenstellung hervorgehen:

Kleinsteg 45	Alphütten und Städel
Grosssteg 62	Alphütten und Städel
Malbun 85	Alphütten und Städel
Bergle 11	Alphütten und Städel
Garsella 2	Alphütten und Städel
Bargella 33	Alphütten und Städel
Aelple 14	Alphütten und Städel

Frühlingswiesen im Malbun mit dem Turnastall im Hintergrund. Um 1887 war geplant, die Privatwiesen zu erwerben und zur Gemeindealpe zu schlagen

Anstatt dieser 252 Hütten wäre der zehnte Theil bei genossenschaftlichem Betriebe genügend.

Jeder Bauer macht auf seiner Alpe Butter und sauren Käse, benützt die Molke zur Schweinefütterung und nährt sich und seine Familie von der Milch, die er täglich früh aus der Alpe oder dem Maiensäss in sein Haus auf dem Triesenberg trägt, nachdem er die Nacht in der Alphütte zugebracht hat. Aus jeder bewohnten Hütte wandert somit eine Person täglich zwei oder drei Stunden weit in die Heimath (Dorf) und wieder zurück, um einige Liter Milch hinabzutragen, weil sie im Sommer kein Vieh mehr zu Hause halten. Es braucht wohl kaum berechnet zu werden, dass wenn man die verlorene Zeit in Geld anschlägt, Milch für die Triesenberger das denkbar teuerste Nahrungsmittel wird; aber um diese grenzenlose Zeitverschwendung in eine greifbare Form zu bringen, will ich nur annehmen, dass 130 Personen diese Arbeit von höchstens 30 thun; dies macht bei einer dreimonatlichen Alpzeit einen Entgang von 9000 Arbeitstagen. Fügen wir hinzu, dass die Triesenberger in der benachbarten Schweiz während des ganzen Sommers einen guten und einträglichen Arbeitsmarkt haben, so ist der Verlust der einzelnen Familien und des Allgemeinwohlstandes ein enormer, wenn wir auch in Betracht ziehen, dass es auch nicht ausschliesslich jüngere männliche Arbeiter sind, die durch eine Vereinfachung der Wirtschaft disponibel würden ...»

Was sich bis dann zum Durchbruch der gemeinsamen Alpbewirtschaftung am Triesenberg abgespielt, können wir in einer längeren Abhandlung in «Heimelige Zeiten» Nr. 6 nachlesen. Die Befürworter und Gegner kämpften erbittert und standen einander in heftigen Diskussionen gegenüber. Selbst Familien wurden im Meinungsstreit zerrissen. Die Befürworter zur Beibehaltung des alten Zustandes «d Puura» nannten die Befürworter der Neuerung «d Bättler». Der Durchbruch wurde erst erzielt, als der Kauf der Alp Sücka zur Diskussion

stand. Fürst Johannes II. wollte seine Alp Sücka verkaufen und den Erlös der Gemeinde Schaan zum Kirchenbau (1888-1893) schenken. Bei der Gemeinde Triesenberg knüpfte er die Bedingung daran, sie könne sich nur dann um den Kauf bewerben, wenn sie ihr bisheriges Alpwirtschaftssystem aufgeben und 1888 die gemeinsame Sennerei einführe.

An der Bürgerversammlung vom 16. Dezember 1886 wurde mündlich abgestimmt. Mit Ja stimmte man nicht nur für den Kauf der Alp Sücka, sondern auch für die Einführung der gemeinsamen Alpwirtschaft. Das Resultat war mit 153 Ja zu 8 Nein deutlich genug. Auch der erweiterte Gemeinderat stimmte im Februar 1887 dafür, die Alp Sücka zu kaufen und zwar um jeden Preis. Man könne sie unmöglich fahren lassen, sie sei gleichsam das Herz des Alpengebiets. Am 3. März 1887 wurde die Alp Sücka im Landtagssaal versteigert. Mit 36'310 fl (Gulden) war Triesenberg die meistbietende Gemeinde. Sie erhielt den Zuschlag mit ausdrücklicher Bedingung, dass die Zusammenlegung sämtlicher Alpen rasch durchgeführt werde.

Aber nochmals entbrannte ein letzter harter Kampf. Doch Landesverweser Karl von In der Maur entschied, der Kauf sei rechtskräftig und könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Grundlage für eine vernünftige Alpbewirtschaftung war damit gelegt, doch sollte sich im Malbun noch einiges abspielen.

**EIGENARTIGE PLÄNE FÜR DIE ALPE MALBUN** Im Malbun war ursprünglich (1887) der Bau von zwei Ställen und Sennereien Uf dr Büala geplant. Zudem wollte man die Privatwiesen im Malbun erwerben und zur Gemeindealpe schlagen. Dafür war sogar die Enteignung von Privaten, die sich weigerten, ihre Wiesen zu verkaufen, im Gespräch. Landestechniker Rheinberger hatte bereits im Jahr

1887 Baupläne für einen Stall und ein Alp- bzw. Sennereigebäude gezeichnet, die für sowohl für Bargälla als auch für Malbun Verwendung finden sollten.

1888 diskutierte man neben dem Projekt Uf dr Büala eine zweite Variante: je einen Stall Uf Jöraboda (Untersäss) und Uf dr Turna (Obersäss). Die Befürworter der gemeinsamen Alpwirtschaft, auch «Fortschrittspartei» genannt, machte sich für den Bau von Alpgebäuden Uf dr Büala stark, während die Gegner die Standorte Jöraboda und Turna favorisierten.

**DIE GEMEINDEALPE TURNA ENTSTEHT** Nachdem sich noch im Februar 1889 Altvorsteher Franz Josef Beck beklagt hatte, dass in Malbun die Einzelwirtschaft noch fortbestehe und keine Aussicht bestehe, dass die selbe «zertrümmert würde», kam im Juli 1889 Bewegung in die Sache. Eine Kommission, bestehend aus dem Landesverweser Karl von In der Maur, dem Landestechniker Peter Rheinberger und dem Landesförster Peter Paul Kuen sowie Vertretern der Gemeinde Triesenberg und der Landesalpenkommission nahm im Malbun einen Lokalausgleich. Dort warteten schon einige Triesenberger Gemeinderäte, die zusammen mit dem Vorsteher Argumente für den Standort auf der Turna und gegen die Enteignung der Privatwiesen-Besitzer vorbrachten. Der vorgeschlagene Bauplatz sollte sich als sehr geeignet herausstellen.

Im August 1889 wurden die Pläne konkret: Die Gemeinde Triesenberg stellte ein Baugesuch für ein Stall- und ein Sennereigebäude auf der Turna. Gleichzeitig hatte der Landtag beschlossen, die Enteignung von Privatgütern zu erlauben, was aber durch den Standort Turna nicht mehr notwendig wurde. Nun stellte sich jedoch ein weiteres Hindernis ein. Die Triesenberger wollten für die Gewinnung von Bauholz vom Servitutsrecht Ge-



Alte Malbunerhütte (unterscheidet sich in der Form von der Stegerhütte), Aufnahme um 1941

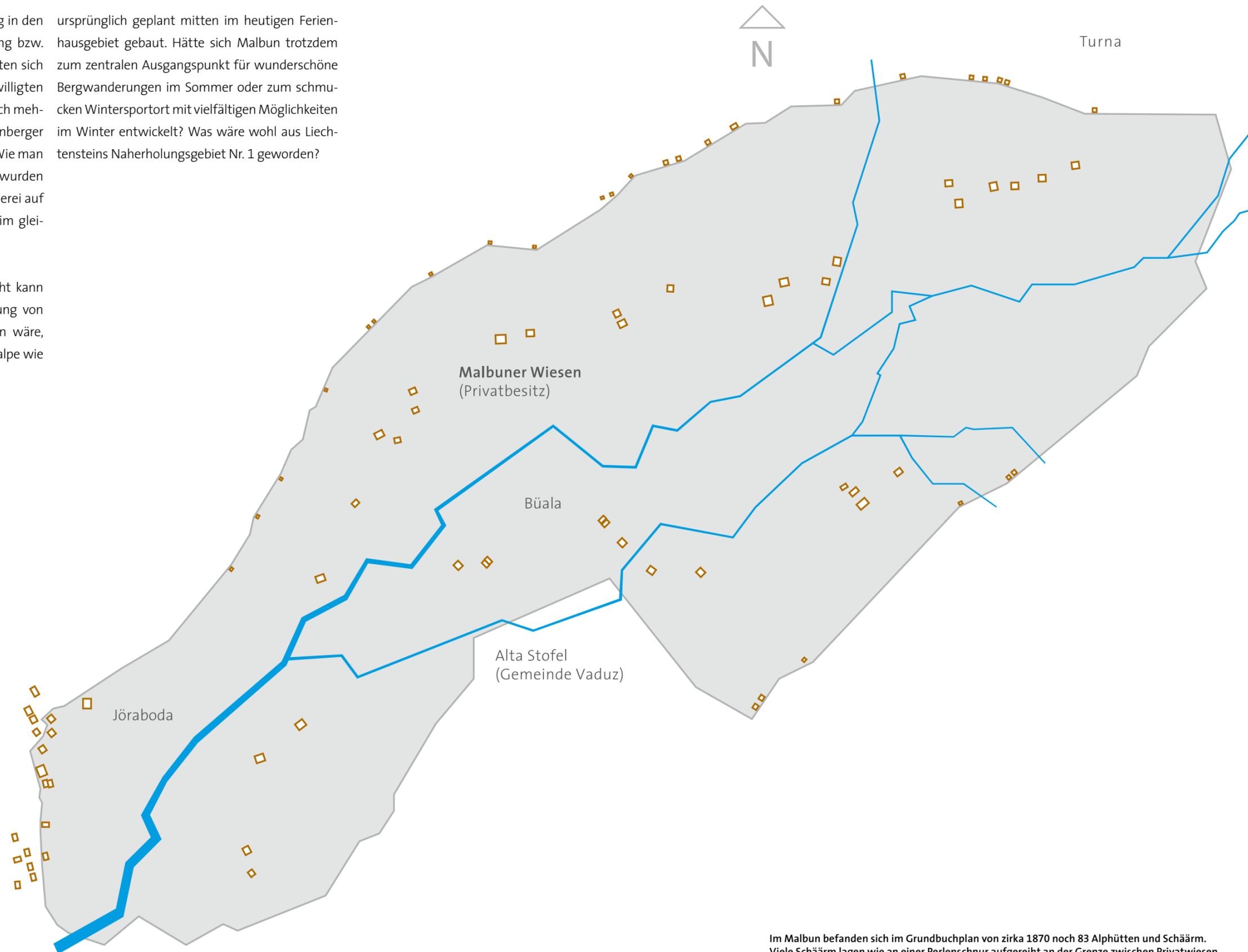


Die Alpe Turna in der heutigen Form entstand erst um 1890

brauch machen, das ihnen den Holzschlag in den Wäldern der Alpgenossenschaften Guschg bzw. Vaduzer Malbun erlaubte. Dagegen wehrten sich nun die Schaaner und Vaduzer und bewilligten nur 400 Stämme aus dem Stachler. Erst nach mehreren Verhandlungen mussten die Triesenberger im Mai 1890 dieses Angebot annehmen. Wie man aus der Gemeinderechnung 1890 ersieht, wurden die Bauarbeiten für den Stall und die Sennerei auf der heutigen Gemeindealpe Turna noch im gleichen Jahr in Angriff genommen.

**WAS WÄRE WENN ...?** Aus heutiger Sicht kann man sich fragen, wie wohl die Entwicklung von Malbun als Fremdenverkehrsort verlaufen wäre, hätte man die Gebäude für die Gemeindealpe wie

ursprünglich geplant mitten im heutigen Ferienhausgebiet gebaut. Hätte sich Malbun trotzdem zum zentralen Ausgangspunkt für wunderschöne Bergwanderungen im Sommer oder zum schmucken Wintersportort mit vielfältigen Möglichkeiten im Winter entwickelt? Was wäre wohl aus Liechtensteins Naherholungsgebiet Nr. 1 geworden?



Im Malbun befanden sich im Grundbuchplan von zirka 1870 noch 83 Alphütten und Schäärm. Viele Schäärm lagen wie an einer Perlschnur aufgereiht an der Grenze zwischen Privatwiesen und Gemeindealpgebiet

75 Jahre Verkehrsverein Triesenberg

# VOM KUR- UND TOURISTENPLATZ ZUM MODERNEN ALPENFREIZEITGEBIET

In der Geschichte des heimischen Tourismus' setzt das Gründungsdatum des Verkehrsvereins Triesenberg am 25. Februar 1934 einen klaren Akzent. Bereits vor diesem Zeitpunkt aber waren mutige Tourismuspioniere aktiv und legten in der damals noch stark bäuerlich geprägten Berggemeinde den Grundstein für einen neuen Wirtschaftszweig, damals als Fremdenverkehr bezeichnet.

VON URSULA SCHLEGEL

**VIELE INTERESSEN, EIN GEMEINSAMES ZIEL** Kein Zweifel, das Tourismusgeschehen hat sich seit der Gründung des Verkehrsvereins Triesenberg immer wieder verändert. Moderne Kommunikationsformen, hohe Anforderungen an eine schnelle und gute Information sowie ein völlig neues Freizeitverhalten sind nur drei von vielen Faktoren, welche den Takt des heutigen Tourismusgeschehens bestimmen. Trotzdem, Gemeinsamkeiten von einst und heute sind geblieben; der Gast, der im Alpengebiet seine Ferien verbringt, liebt die Kleinheit und Überschaubarkeit, die landschaftlichen Schönheiten, er schätzt die Infrastruktur, das Preis-Leistungsverhältnis, die Gastfreundschaft.

Der Wirtschaftszweig Tourismus besticht wohl schon seit vielen Jahrzehnten durch seine immense Vielfalt, in der unterschiedlichste Anbieter mit den verschiedensten Unternehmensphilosophien, vielen Puzzleteilen gleich, zusammengesetzt das

Gesamtprodukt «Tourismus» ergeben. Es ist unmöglich, in einer Aufzählung allen Betrieben gerecht zu werden, die früher und heute, vor und hinter dem Tunnel, zu einem gesunden Tourismus beigetragen haben und auch heute wieder beitragen. Hotellerie, Parahotellerie, Gastronomie, die Bergbahnen, Ski- und Schneesportschulen scheinen auf den ersten Blick die Standbeine eines gesunden Tourismus' zu sein. Doch ohne öffentliches Verkehrsnetz, Dorfläden, Sportgeschäfte, Post, Bank, Arztpraxis, Tourismusbüros, ohne kulturelle Angebote (Walsermuseum, kulturelle Veranstaltungen), ohne Anbieter von Freizeitangeboten, ohne zeitgemässe Infrastruktur mit Wanderwegen, Skipisten, Langlaufloipen, Rodelbahnen gäbe es keinen gesunden Tourismus.

**VORREITER DES HEUTIGEN TOURISMUS'** Zu den grossen Vorreitern des liechtensteinischen Tourismus' zählt Ing. Carl Schädler. Er erwarb 1894 die

Alp Gaflei und erbaute von 1895-1898 etappenweise das Alphotel Gaflei, ein Kurhaus mit modernsten Einrichtungen und einem bis heute von den Liechtensteiner Hotels unübertroffenen Bettenangebot – in der Jubiläumsbroschüre «Fremdenverkehr und Skisport» ist von über 100 Fremdenzimmern die Rede. Bereits im Jahr 1901 wurde das Kurhaus Gaflei als erstes Haus im Berggebiet mit Elektrizität versorgt. Ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte des Kurhotels ist die Eröffnung des Fürstensteigs im Jahr 1898.

Mit dem Bau des Kurhauses Malbun in den Jahren 1907/1908 begann auch in Malbun «das goldene Zeitalter der Sommerfrischler». Niemand aber hätte es damals gewagt, den bösen Malbun-Geistern zu trotzen und in der Zeit nach Weihnachten im Malbuntal zu verbleiben. 1932 wurde der Bann durch die Malbun-Pioniere Maria und Simon Schroth-Hilti (Eltern von Elsi Vögeli) gebrochen. Sie öffneten ihr Kurhaus erstmals für den Winterbetrieb und legten damit den Grundstein für die spätere Entwicklung des kleinen Malbuntals, das damals den Triesenberger Bauern als Maiensäss diente. Schnell einmal entdeckten Schweizer, Deutsche und Belgier das Kleinod am Fuss des Augstenbergs für ihre Sommer- und Winterferien. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs wurde es im Hochtal Malbun für einige Jahre wieder ruhig. Bedeutsam war dann der schnelle Aufschwung nach der Tunnelöffnung Gnalp-Steg (4. Dezember 1947). Anfangs der fünfziger Jahre liess Sepp Ender den ersten Skilift in Steg erbauen und richtete in Malbun mit einem Seilzug eine Aufstiegshilfe für Skifahrer ein. In den sechziger Jahren kam in Malbun-Steg die Zeit des grossen Aufbruchs. Skilifte, Hotels und Restaurants wurden erbaut; Malbun stand touristisch vor grossen Herausforderungen, was im Jahr 1964 zur Gründung des Kurvereins Malbun führte.



## Alpenkurhaus und Touristenstation Malbun (Lichtenstein) 1650 m ü. M.



«DIE ALPBEDIENSTETEN SIND ZUM ANSTAND GEGENÜBER FREMDEN ANZUHALTEN» Doch bereits 30 Jahre vorher – nämlich am 25. Februar 1934 – trafen sich auf Initiative von Guntram Fehr, Masescha, in der Samina rund zehn Personen und berieten über die Gründung eines Verkehrsvereins. Für die Statutenausarbeitung und eine erste Finanzplanung wurde ein Initiativ-Komitee, bestehend aus David Beck, Lehrer; Heinrich Beck, Kulm; Egon Beck, Samina; Hans Gassner, späterer Gemeindevorsteher; Rudolf Schädler, Gaflei, und Simon Schroth, Malbun, bestimmt. An der Gründungsversammlung in der Samina am 11. März 1934 wurden als Vorstandsmitglieder gewählt: David Beck, Rudolf Schädler, Egon Beck, Hans Gassner, Gottlieb Lampert, Arnold Gassner, Guntram Fehr, Heinrich Beck sowie Gemeindevertreter Johann Beck. Hauptaufgabe des neu gegründeten Ver-

kehrsvereins war die Förderung des Feriengebiets Triesenberg als «Kur- und Touristenplatz» im Sommer und Winter. Die Gründungsstatuten zeigen die ambitionierten Ziele der Gründer. So gehörten unter anderem die Förderung des Verkehrs, das Führen eines Verkehrsbüros, die Vermittlung von Gästezimmern, die Herausgabe von Prospekten, Zeitungswerbung, der Anschluss an Verkehrsvereinigungen im In- und Ausland und der Unterhalt von Wegen und Ruhebänken unter anderem zu den klar definierten Aufgaben. Bereits damals muss das Thema Freundlichkeit diskutiert worden sein. So ist in einer Chronik vom Beschluss des damaligen VV-Vorstands zu lesen: «Die Alpvögte sollen ersucht werden, die Alpbdiendsteten zur Freundlichkeit und zum Anstand gegenüber Fremden anzuhalten.»

**ERINNERUNGEN, VISIONEN – IM GESPRÄCH MIT FACHLEUTEN** Immer wieder sind es engagierte Menschen, die mit ihrem Wirken das Tourismusgeschehen in der Gemeinde Triesenberg massgeblich prägen. Die nachfolgenden Gespräche geben einen lebendigen Einblick in die Vielfalt eines Wirtschaftszweigs, der vor allem vom persönlichen Engagement und der Begeisterungsfähigkeit vieler einzelner Tourismuspartner lebt.

**ROLAND BÜCHEL, GESCHÄFTSFÜHRER LIECHTENSTEIN TOURISMUS** Als Geschäftsführer von Liechtenstein Tourismus ist Roland Büchel am Puls des internationalen und heimischen Tourismusgeschehens und gehört zu den Kennern der Branche.

Der Verkehrsverein Triesenberg feiert in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen. Von welcher Bedeutung ist die Bergregion für den liechtensteinischen Tourismus?

Als das Naherholungsgebiet Liechtensteins hat es eine sehr hohe Bedeutung. Zudem verbringen viele Einheimische ihr Wochenende oder ihren Sommer- oder Winterurlaub im Berggebiet. Die Bedeutung kommt auch in Zahlen zum Ausdruck. Im Jahr 2008 wurden landesweit rund 190'000 Logiernächte gezählt. Davon entfielen über 40 Prozent auf Hotels, Ferienwohnungen und Hüttenunterkünfte im Alpengebiet. Freizeitangebote wie Wandern oder Wintersport sind wichtige Bestandteile im Angebotsmix des liechtensteinischen Tourismus. Mit dem zunehmenden Bedürfnis der Menschen nach Ruheoasen und Naturerlebnissen hat das Berggebiet für die einheimischen und ausländischen Gäste auch oder gerade in Zukunft eine hohe Bedeutung.

Welche neuen Herausforderungen stellen sich heute den Tourismus-Organisationen?

Lass mich ein Beispiel herausgreifen: Um den Gast von heute zu gewinnen und dann als Stammgast zu halten, braucht es mehr denn je ein perfektes Zusammenspiel aller Akteure in der Destination.

Der Gast nimmt das Erlebte als Ganzes wahr. Deshalb ist das optimale Funktionieren eines jeden einzelnen Glieds entlang der im Tourismus langen Servicekette unabdingbar. Es ist deshalb wichtig, dass die Aufgaben innerhalb der Destination klar definiert sind und vernetzt wahrgenommen werden. Dies ist eine stete Herausforderung für alle Beteiligten. Rundum zufriedene Gäste sind die beste Werbung, zumal sich diese in stark zunehmender Masse auf elektronischen Beurteilungsplattformen wie z. B. Holiday-Check über ihre positiven und negativen Reiseerlebnisse mitteilen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus im Berggebiet aus Deiner Sicht?

Die beträchtliche Anzahl von Logiernächten zusätzlich des Geschäfts aus dem Tagestourismus verdeutlichen, dass der Tourismus im Berggebiet eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedeutung hat. Hinzu kommt, dass jeder Umsatzfranken im Tourismus einen Zusatzumsatz von 60 bis 70 Rappen in anderen Branchen bewirkt. Für die Gemeinde Triesenberg ist die Tourismuswirtschaft von besonderer strategischer Bedeutung. Triesenberg ist weder ein ausgeprägter Industriestandort noch ein Finanzplatzstandort. Hingegen hat Triesenberg mit seinen tal- und alpenseitigen Gebieten und deren landschaftlichen Schönheit sowie der Vielfalt des Angebots ein hervorragendes touristisches Potenzial.

Dein Wunsch für die touristische Zukunft der Bergregion Triesenberg?

Der eingeschlagene Weg stimmt, und es wurden wichtige Meilensteine wie z. B. die Erneuerung der Bergbahneninfrastruktur gesetzt. Es darf mit Freude festgestellt werden, dass der Zuspruch der Gäste vorhanden ist. Dies ist für alle Beteiligten motivierend und soll uns allen Ansporn sein, auf dem Erreichten weiter aufzubauen. Ich wünsche allen Beteiligten vor Ort – insbesondere dem jubelnden Verein – auch in Zukunft viel Freude und Erfolg bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben.

**Kurverein Malbun**  
Gründung 1964 – Auflösung 2001

1964-1967  
Bruno Ospelt  
1967-1983  
Theodor Sele  
1983-1994  
Dr. Benno Beck  
1994-2001  
Anni Beck

**Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus**  
Gründung 2001

2001-2005  
Patrik Schädler  
2005-2008  
Mario Schädler  
Seit 2008  
Louis Gassner

**Vorstand Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus (seit 2008)**  
Louis Gassner (Präsident),  
Waltraud Bühler, Franz Gassner,  
Jürgen Gassner, Rainer Gassner,  
Fred Lampert, Karl-Heinz Vögeli



Roland Büchel



Louis Gassner

**LOUIS GASSNER, PRÄSIDENT TRIESENBERG-MALBUN-STEG TOURISMUS** Louis Gassner hat 2008 das Präsidium von Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus (TMST) übernommen. Als langjähriger Verwaltungsrat und Verwaltungsratspräsident der Malbuner Bergbahnen ist der gelernte Bauingenieur aber bereits seit vielen Jahren eng mit dem Tourismusgeschehen in der Berggemeinde verbunden.

Der Verkehrsverein Triesenberg feiert in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen. Wurde bereits gefeiert?

Der Anlass bot uns Gelegenheit zu einem Rückblick auf 75 aktive Tourismusjahre und wurde im Rahmen einer besonderen Feier im Bärensaal begangen. Bilder und Anekdoten erinnerten an einstige Tourismuszeiten, an Pioniere, Kurhäuser und Privatzimmervermieter, an den Bau der ersten Skiliftanlagen und an Kurgäste aus aller Welt.

Du bist seit vielen Jahren eng mit dem Tourismusgeschehen im Alpengebiet verbunden. Was war für Dich die Herausforderung, 2008 das Präsidium von TMST zu übernehmen?

Als langjähriger Verwaltungsrat der früheren Malbun-Bahn AG – später als Verwaltungsrat und Präsident der Bergbahnen Malbun AG – war ich immer nahe am Tourismusgeschehen im Alpengebiet. Eine besonders intensive Phase erlebte ich in der Zeit der Neuorientierung Malbuns, als ich in der Kommission zur Erarbeitung des Malbuner Gesamtkonzepts mitarbeitete. Für mich bedeutete dies damals auch ein persönliches Bekenntnis zum Skigebiet Malbun und zu einer gesunden Tourismusedwicklung im Alpengebiet. Die Übernahme des Präsidiums von TMST war für mich sozusagen eine Folgeentwicklung.

Welches sind die Aufgaben von TMST?

Zweck unseres Vereins ist die Förderung des Tourismus' auf lokaler Ebene in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit Liechtenstein Touris-

mus. Dazu gehört es, die zur lokalen Tourismusförderung notwendigen Strategien und Massnahmen in Abstimmung mit Liechtenstein Tourismus zu entwickeln und umzusetzen.

In den letzten Jahren hat sich vor allem in Malbun touristisch vieles vorwärtsbewegt. Wie erlebtest Du diesen Prozess?

Der Prozess war intensiv und erforderte von allen Beteiligten einen langen Atem. 2000 fusionierten die Malbun-Bahn AG und die Skilift AG zur Bergbahnen Malbun AG, im September 2000 trat das neue FL-Tourismusgesetz in Kraft. Es folgten der Ausbau der Bergbahnen, der Bau des Malbi-Parks und des Malbi-Horts. Nach der Erarbeitung eines Tourismus-Gutachtens durch Arnold Kappeler wurde die Beratungsfirma Dr. Ried Theuss beigezogen um ein Bahnkonzept zu erarbeiten. Ein erster grosser Schritt war damit getan. Die grosse Herausforderung lag nun in der Finanzierung des Grossprojekts. Es war klar, dass die Realisierung aus eigener Kraft und ohne öffentliche Mittel nicht möglich war. Beim Land und bei den Gemeinden stellten wir unser Konzept vor und ersuchten um finanzielle Beteiligung. Dank der grosszügigen Unterstützung durch das Land mit 13 Millionen Franken, der Beteiligung der Gemeinden und der Aktionäre mit je 6.5 Millionen Franken konnten die Bauarbeiten beginnen. Zum Saisonauftakt am 8. Dezember 2006 wurden die neuen Anlagen in Betrieb genommen.

Zum Gesamtkonzept gehörte die Einführung von Beschneigungsanlagen ...

Ja, ein rentables Skigebiet ohne Beschneigungsanlagen ist heute undenkbar. Nun aber standen wir vor dem Problem, dass vor einigen Jahren ein Verbot für Beschneigungsanlagen im liechtensteinischen Baugesetz verankert wurde. Nach einer Umweltverträglichkeitsprüfung und der Erfüllung entsprechender Auflagen konnten das Verbot dann aber aufgehoben und die Beschneigungsanlagen erbaut werden.

Grössere Malbun-Projekte stehen kurz vor der Realisierung?

Ja, das alte Berggasthaus Sareis soll einem Neubau weichen und die Verkehrs- und Parkproblematik durch den Bau eines Parkhauses eingangs Malbun behoben werden. Das Parkhausprojekt ist zurzeit in Planung und soll gemäss Terminplan im Frühling 2011 realisiert werden. Für das Berggasthaus Sareis wurde im November 2009 die Baueingabe eingereicht. Im Frühjahr 2010 ist Baubeginn.

Ein autofreies Malbun scheint für die einen eine grosse Chance, für andere ein Reizthema zu sein. Was meinst Du?

Ich sehe eine Verkehrsberuhigung für Malbun. Völlig autofrei sehe ich Malbun mittelfristig nicht, vor allem nicht im Sommer. Was sich in den letzten Jahren gut bewährt hat, ist die Winterregelung mit der Schranke.

Der «Blechschat» der parkierten Autos ist damit aber nach wie vor da. Würde nicht schon ein Parkverbot im Zentrum – Betriebe ausgenommen – Malbun als sympathisches Bergdorf aufwerten? Die freien Plätze böten Raum für Schneeskulpturen, den Ausschank im Freien, eine originelle und liebevolle Ortsgestaltung ...

Es wäre sicher eine Aufwertung Malbuns, nur ist die Umsetzung angesichts der Kleinheit nicht einfach.

Das Hotel Gorfion geht seit vielen Jahren den konsequenten Weg eines Kinder- und Familienhotels. Seit einigen Jahren ist das Gütesiegel «Familien willkommen» auch das Credo aller Malbuner Betriebe zur konsequenten Ausrichtung auf kinderfreundliche Angebote ...

Ja, das Gütesiegel «Familien willkommen» ist heute zur Malbunsache geworden. Dieses wurde üb-



Die Tourismusbranche besucht am 15. Dezember 1982 das Alphotel Gaflei. Von links Marga Ries, Josef Schädler, Georg Stöckel, Walter Beck, Elsi Schädler, Josef Gassner, Josef Lampert, Jakob Vögeli, Gerald Tschikof, Sigrid Beck, Ueli Friedli, Hans-Rudolf Honold, Ursula Schlegel, Hans-Walter Schädler, Theodor Sele, Martha Tschikof-Bühler, Andreas Beck, Konrad Ries und Dr. Benno Beck

rigens in diesem Jahr von Schweiz Tourismus erneuert und anlässlich der 75-Jahrfeier im Dorfsaal von Roland Büchel, Geschäftsführer von Liechtenstein Tourismus, erneut an uns überreicht. Es muss unser Ziel sein, dieses Zertifikat immer wieder neu zu erarbeiten. Das heisst, die Auseinandersetzung mit unserem Produkt eines Kinder- und familienfreundlichen Ferienorts muss ein laufender Prozess bleiben.

Kleinheit und Überschaubarkeit gehören zu den Stärken unserer Tourismusregion. Mit dem bestehenden Bettenangebot stossen die Leistungsträger aber immer schnell an ihre Grenzen. Ist die Schaffung weiterer Gästebetten ein Thema?  
Das Bettenangebot schrumpfte im Lauf der letzten Jahrzehnte ganz massiv, gerade auch im Bereich der Parahotellerie auf der Rheintalseite. Nun erweitert das Alpenhotel das Bettenangebot mit einem Neubau um zusätzlich 30 Gästebetten. Sechs Appartements und drei Doppelzimmer sind zurzeit im Bau – Eröffnung Juli 2010.

Im Gespräch ist auch ein Jugend- und Familiengästehaus bei der Talstation. Im Moment wird eine Machbarkeitsstudie erstellt und es laufen weitere Abklärungen. Ebenfalls müssen diesbezügliche Finanzierungsmöglichkeiten abgeklärt werden.

Kalte Betten sind nicht nur das Problem schweizerischer Tourismusregionen. Auch in unserem Alpengebiet bleiben viele Fensterläden mit Ausnahme weniger Tage in der Hauptsaison geschlossen ...

Es ist ein Problem, das wir durchwegs kennen. Natürlich wäre es schön, wenn unbenützte Wohnungen, Häuser oder Zimmer für die Vermietung freigegeben würden. Doch handelt es sich um Privatbesitz, und es muss jedem Besitzer freigestellt sein, was er damit macht. Wir haben uns schon überlegt, die Ferienhaus- und Wohnungsbesitzer in einem Schreiben auf die Problematik

des fehlenden touristischen Bettenangebots aufmerksam zu machen.

Wie siehst Du eine gerechte Gewichtung zwischen den rheintalseitigen Tourismusinteressen und denen hinter dem Tunnel?

Für mich ergänzt ein Angebot das andere. Malbun-Steg bietet sich allein schon durch die Lage für den Ferientourismus, vor allem den Wintertourismus, an. In Triesenberg haben die Hotels und Privatpension ein respektables Bettenangebot und Restaurants und Cafés warten mit einem guten Angebot auf. Von Bedeutung ist sicher die Walserkultur, die Sprache der Menschen, das Walsermuseum im Dorfzentrum, der neu geschaffene WalsersagenWeg. Dann möchte ich an die Triesenberger Wochen erinnern, die von Josef Schädler vor 34 Jahren ins Leben gerufen wurden. «Wär chund scho an Bäärg uaha ga Ribl, Tatsch und Öpflmuas ässa», so hiess es damals. Der heutige Erfolg gibt der Idee von Josef Recht. Die Triesenberger Wochen wurden zu einer eigentlichen Triesenberg-Marke.

Einen hohen Stellenwert im touristischen Angebot haben das grosse Wanderwegnetz, die Winterwanderwege, Langlaufloipen, die Rodelbahn Sücka und der Rodelweg in Malbun. Von wem werden diese unterhalten und finanziert?

Wir sind in der glücklichen Lage, dass der Unterhalt dieser wichtigen Infrastruktur optimal funktioniert. Die Winterwanderwege werden durch die Gemeinde unterhalten und finanziert, so auch der Rodelweg Malbun und die Rodelbahn Sückasteg. Hinter den top präparierten Langlaufloipen steht der Verein Valünalopp. Das gesamte Sommerwanderwegnetz wird in Zusammenarbeit von Land und Alpenverein erwartet.

Seit 2001 gehen der VV und der KV mit der Gründung von TMST wieder einen gemeinsamen Weg. Wo siehst Du die Vorteile/Nachteile?

Der gemeinsame Verein bietet meines Erachtens grosse Vorteile. Die Verwaltung ist nicht nur einfacher sondern auch kostengünstiger. Vereinfacht hat sich auch die Zusammenarbeit mit den Behörden. Die Bedürfnisse vor und hinter dem Tunnel sind zwar nicht immer die gleichen, die örtlichen Vertreter bringen an den gemeinsamen Sitzungen ihre Anliegen vor, was gleichzeitig auch zur gegenseitigen Information beiträgt.

Früher waren die Bahnen streng nach Hoheitsgebiet getrennt. Rechts vom Bach war die Malbun-Bahn AG, links die Skilift AG. Im Frühling und im Herbst trafen sich die Triesenberger und die Vaduzer Vertreter der beiden Bahnen zu gemeinsamen Sitzungen. Ich erinnere mich, wie gerade auch Theodor Sele (später Peter Konrad) mit grossem Fingerspitzengefühl die Sitzungen leitete und damit einen ersten wichtigen Grundstein für ein Miteinander der Bergbahnen legte. Welche Erinnerungen hast Du an diese Zeit?

Louis lacht. Nicht immer hatten die Bärger und die Vaduzer Bahnvertreter das Heu auf der gleichen Bühne, und so wurde an den Sitzungen auch immer wieder hitzig debattiert. Eine erste grosse Errungenschaft war die Einführung der kombinierten Liftkarten. Lange Zeit aber wurde noch auf die zusätzliche Beibehaltung der bahneigenen Billete beharrt. Zu Diskussionen führten auch die Parkplätze, die zum grossen Teil auf Bärger Boden waren. Und so kam an einer besonders hitzig geführten Sitzung – dies eine witzige Episode am Rande – der Vorschlag eines Triesenbergers, eine Parkgebühr zu kassieren und dem, der die Liftkarte an ihrer Kasse kauft, die erhobene Gebühr zurückzuerstatten. Trotzdem, im Grossen und Ganzen funktionierte die Zusammenarbeit zwischen den beiden Bahnen ganz gut.

Eine Stärke unseres Tourismusangebots ist die weitgehend intakte Natur mit der vielfältigen Flora und Fauna. Siehst Du Möglichkeiten zur Ka-

nalisierung der verschiedenen Interessen im stark begrenzten Raum?

Die Frage stellt sich wirklich, was wir zur Kanalisierung der verschiedenen Interessen beitragen können. Wir wünschen uns natürlich Gäste, die die Bewegung in der Natur suchen. Gleichzeitig ist die Natur unser grösstes Kapital. Wünschenswert wäre eine gegenseitige Rücksichtnahme und damit die Vermeidung weiterer Verbote. Sicher werden wir in Zukunft zusammen mit dem Amt für Wald, Natur und Landschaft sowie mit der Jägerschaft vermehrt nach Lösungen, insbesondere auch zu einer Sensibilisierung der Freizeitsportler, suchen.

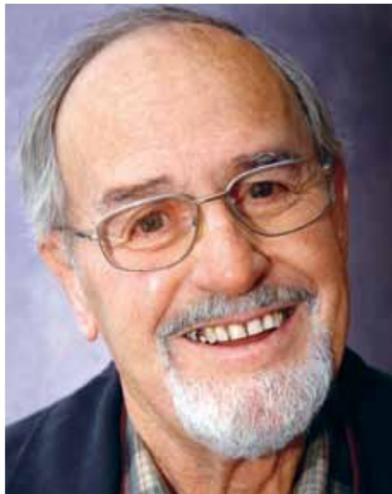
Wo liegt in Zukunft die grösste Herausforderung an unsere Tourismus-Region?

Ein grösseres Problem wird das zunehmende Verkehrsaufkommen sein. Landesweit, grenzüberschreitend und bis hinein nach Malbun muss diesbezüglich rechtzeitig nach Lösungen gesucht werden. Es gilt, technologische Mittel zu erkennen und umweltschonende Transportmöglichkeiten konsequent zu nutzen.

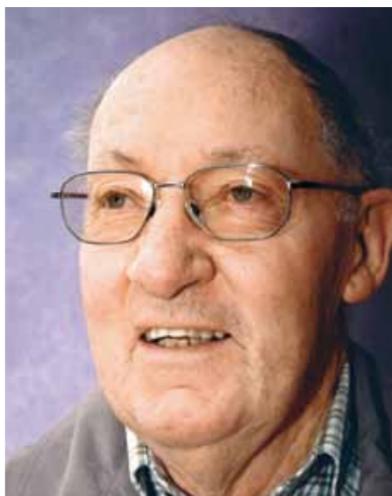
Das 75-Jahr-Jubiläum liegt bald hinter uns. Wenn Du an unsere Bergregion in 25 Jahren denkst, welche Wünsche hast Du?

Ich wünsche mir weiterhin eine gesunde Balance zwischen den Ansprüchen des Menschen und der Erhaltung unserer Natur. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist mir die Wirtschaftlichkeit, ohne die ein Fortbestand unseres touristischen Angebots schnell einmal unmöglich würde.

**ARTHUR SCHÄDLER UND JOSEF BÜHLER, ÜBERZEUGTE VERKEHRSVEREIN-VERTRETER** Wenn Arthur Schädler und Josef Bühler über ihre Aktivzeit im Verkehrsverein Triesenberg erzählen, springen die Funken der Begeisterung. Arthur war von 1966-1974 Präsident des VV Triesenberg, Josef hatte von 1964-1974 das Amt des Kassiers inne.



Arthur Schädler



Josef Bühler

Zusammen mit ihren Ehefrauen führten sie über Jahrzehnte mit viel Engagement auch ihre eigenen Privatpensionen.

#### Welche Erinnerungen habt Ihr an die Tourismuszeit der sechziger und siebziger Jahre?

Arthur: Es war die Zeit der grossen gesellschaftlichen Umwälzungen, auch der Triesenberger Tourismus stand vor einer Neuorientierung. Vorgängig zu meiner Zeit als Präsident war ich 1962/1963 als Kassier in der alten Garde des Verkehrsvereins tätig. Vieles stand damals im Argen, ja es wurde sogar über die Auflösung des Vereins diskutiert. Als ich 1966 das Präsidium des VV übernahm, waren wir in Aufbruchstimmung. Ein grosses Anliegen war uns, die engere Zusammenarbeit mit der Gemeinde, die Förderung von Privatzimmern in Triesenberg, ein Verkehrsbüro im Dorfzentrum, die Verschönerung des Ortseingangs, die Schaffung von neuen Wanderwegen, das Aufstellen und der Unterhalt von Ruhebänken. Kurz und gut, wir wollten einen Ort schaffen, wo sich jeder Gast wohl und daheim fühlt. Wenn ich hier von einem Ort spreche, so meine ich damit das gesamte Gemeindegebiet – Triesenberg Dorf, Masescha, Gaflei, Steg und Malbun. Da sich die einzelnen Orte auf ein relativ grosses Gebiet verteilen, war es meist etwas schwierig, allen Vorstellungen gerecht zu werden.

Josef: Wir kamen unseren Zielsetzungen bald einmal näher, doch verlangten erste Schritte nach weiteren Aktivitäten. So wurde erstmals ein Ortsprospekt in Deutsch und Englisch, eine illustrierte Unterkunftsliste sowie eine Übersichtskarte mit gekennzeichneten Wanderwegen und Standorten der Ruhebänke herausgegeben. Auch lancierte man Inserate-Kampagnen. Um Kosten zu sparen, übernahm Arthur die Gestaltung der Prospekte und schrieb die Werbetexte dazu. Ein wichtiger Schritt war auch die Zusammenarbeit mit Reka Schweiz. Der Einzug der Nächtigungstaxe sowie der Bettenumlage wurde in unserer Aktivzeit

noch durch den Kassier des Verkehrsvereins getätigt.

Arthur: Auch ein Werbepoststempel wurde bei der PTT in Auftrag gegeben und auch erstellt. Dieser kam aber leider nie zum Einsatz, da dies von gewichtigen Leuten aus Vaduz unterbunden wurde. Wer dann die Kosten für die Herstellung des Stempels übernahm, wurde mir nie bekannt.

#### Ein Triesenberger Verkehrsbüro gab es in dieser Zeit noch nicht?

Arthur: In den sechziger Jahren wurden Anfragen zwecks Unterkunft noch vom Schriftführer des Verkehrsvereins in der Privatstube erledigt (z. B. Julius Gassner, Nr. 11). Ein Grossteil der Hüttenvermietung wurde durch Xaver Schädler, der durch seine langjährige Tätigkeit als Alpenbriefträger Kontakt zu den Leuten hatte, erledigt. Als im Rathaus die Gemeindeganzlei eingerichtet wurde, ergab sich die Möglichkeit, diese auch als Anlaufstelle für Touristen zu nutzen, 1980 wurde dann das Verkehrsbüro im neuen Dorfzentrum eröffnet.

#### 1964 wurde der Kurverein Malbun gegründet ...

Arthur: Auch in Malbun war gleichzeitig der Pioniergeist erwacht. Vor allem die Bahnen waren sehr aktiv. So kam es 1964 zur Gründung des Kurvereins Malbun. Da der Verkehrsverein immer das ganze Gemeindegebiet im Auge hatte, der Kurverein verständlicherweise nur an Malbun interessiert war, ging eine Zusammenarbeit nicht immer reibungslos. Vieles hat sich in den letzten Jahren wieder verändert und die Touristiker vor und hinter dem Tunnel gehen seit 2001 wieder einen gemeinsamen Weg.

**JAKOB VÖGELI, MITBEGRÜNDER DES KURVEREINS MALBUN** Tourismus ist für Jakob Vögeli weit mehr als Business und Kalkül. Mit Leidenschaft und Engagement setzte der Malbuner Hotelier im Tourismusgeschehen immer wieder seine Hand-

schrift. Sei es als Vizepräsident des Kurvereins, als Mitglied der Landesfremdenverkehrskommission und Vorstandsmitglied von «Gastronomie Liechtenstein».

#### Am 6. November 1964 wurde der Kurverein Malbun gegründet. Was bewog die Malbuner zu diesem Schritt?

Als ich 1956 als Grenzwächter nach Steg kam, gab es hinter dem Tunnel das Kurhaus Malbun und die Kurhäuser Steg und Sücka. In den sechziger Jahren veränderte sich das Malbuntal rasant; es wurden Skiliftanlagen erbaut, neue Hotels und Restaurants eröffnet. In Triesenberg waren in dieser Zeit rund 15 Privatzimmervermieter, die mit viel Engagement Gäste beherbergten. Auf beiden Seiten des Tunnels waren entsprechend viele Ideen, die verwirklicht werden wollten. Zusehens führten die verschiedenen Zielsetzungen zu Interessenskonflikten, was zur Gründung des Kurvereins Malbun führte. Unter dem Präsidium von Dr. Benno Beck kam es in den achtziger Jahren wieder verstärkt zu einer Annäherung der beiden Vereine.

#### Deine Erinnerungen als Vizepräsident des Kurvereins (1964-2001)?

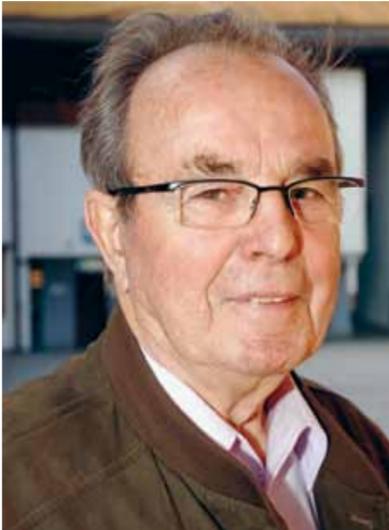
Da sind viele schöne Erinnerungen an diese Zeit. Natürlich gab es auch Stunden, wo hart um Vorhaben gerungen wurde. Wichtig war, dass wir uns immer wieder an einen Tisch setzen konnten, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Einen hohen Stellenwert hatte auch die Geselligkeit – monatlicher Kurvereins-Hock mit allen Steger- und Malbuner Betrieben, gemeinsame Ausflüge ins Elsass, ins Glarnerland etc.

Nun, zu den Gründungsjahren: Finanziell fingen wir 1964 bei Null an. Es war uns wichtig, dass die Nächtigungstaxen der Betriebe hinter dem Tunnel auch hier eingesetzt werden. Diese Einnahmen reichten aber nicht aus, um alle unsere Vorhaben realisieren zu können. So wurde ein freiwilliger Beitrag für die Bergbahnen, die Gastronomie, Ski-

schulen, Geschäfte und Ferienhausbesitzer eingeführt. Da die Zahlungsmoral unterschiedlich war, wurde zu einem Druckmittel gegriffen: Wer den Beitrag nicht bezahlte – dies betraf auch die Gäste des jeweiligen Hauses – bekam keine kombinierte Skiliftkarten. Nur damit wurde der Kauf einer Rollba-Schneefräse möglich, mit der wir die Rodelbahn Pradamee, die Zugänge Büala, Musbüchel, Kirchlein realisierten. Die Hotels bezahlten z. B. einen Beitrag von 25 Franken pro Bett, später wurde dieser für Werbeaktivitäten verdoppelt! Mit dem Wachstum Malbuns wuchsen die Anforderungen an den Kurverein. Unter KV-Präsident Theodor Sele wurde der Eisplatz/Tennisplatz mit dem Restaurant erbaut, der Sassweg konnte ausgebaut und als Winterwanderweg geöffnet werden, 1966 wurde ein Skibus ab Schaan eingeführt, der Panoramaweg und der Rodelweg Turna-Malbun wurden eröffnet. Eine besondere Errungenschaft war die Eröffnung des Verkehrsbüros im Jahr 1975, die Schaffung von Gästeangeboten – geführte Wanderungen, Wildbeobachtungen, Sportprogramme, Kinderprogramm «Malbuner Rasselbande», Schlechtwetterprogramme mit Ausflügen und Museenbesuchen, Aktionen zum Winterauftakt, die Herausgabe neuer Prospekte, die Malbun-Triesenberg-Vertretung an internationalen Messen.

#### 2001 wurde der Kurverein Malbun aufgelöst. Wie siehst Du diesen Entscheid?

Für mich ist dies natürlich ein trauriges Kapitel. Während Jahren war der Kurverein unter den liechtensteinischen Verkehrsvereinen ein Vorzeigemodell. Viele Arbeiten wurden unter die KV-Vorstandsmitglieder aufgeteilt, engagiert wurde gemeinsam immer wieder um bestmögliche Lösungen gerungen, mit dem Ziel, in kleinen Schritten viel zu erreichen. Nun ist wieder eine neue Zeit, und jüngere Generationen werden sich in ihrem Sinn für die Tourismusanliegen vor und hinter dem Tunnel einsetzen.



Jakob Vögeli

Alfons Schädler – 80. Geburtstag

# DIE EINLADUNGEN ZU DEN GEMEINDERATSSITZUNGEN ERFOLGTEN PER POSTKARTE

Das Portrait



Als Sohn einer Bergbauernfamilie, als gelernter Huf- und Wagenschmied, einstiger Gemeindevorsteher, Regierungsrats-Stellvertreter, Landtagsabgeordneter und langjähriger Präsident des Liechtensteinischen Arbeitnehmerverbands kennt Alfons Schädler die rasanten Veränderungen der letzten Jahrzehnte wie kaum ein anderer. Ein Gespräch mit einer Persönlichkeit, die den Wandel der letzten Jahrzehnte hautnah miterlebte.

VON URSULA SCHLEGEL

Die Öffentlichkeitsarbeit begleitete Dich über viele Jahrzehnte. Was war die Triebfeder für Dein grosses Engagement?

Rückblickend betrachtet, prägte mich sicher die Familie, in die ich hineingeboren wurde. Meine Eltern waren einfache Bergbauern, das damalige Leben war karg und ohne Nebenverdienste der Familienmitglieder nur schwer möglich. Meine älteren Brüder fanden als Äpler, Hilfsarbeiter und Gipser immer wieder Arbeit in der benachbarten Schweiz und auch in Vorarlberg. So erlebte ich schon als kleiner Bub, wie hart das Erwerbsleben sein kann. In jenen Zeiten wurde in unserer Stube viel über die Rechte der Arbeiter und über die politischen Verhältnisse diskutiert.

Welche Erinnerungen hast Du an Deine Berufszeit?

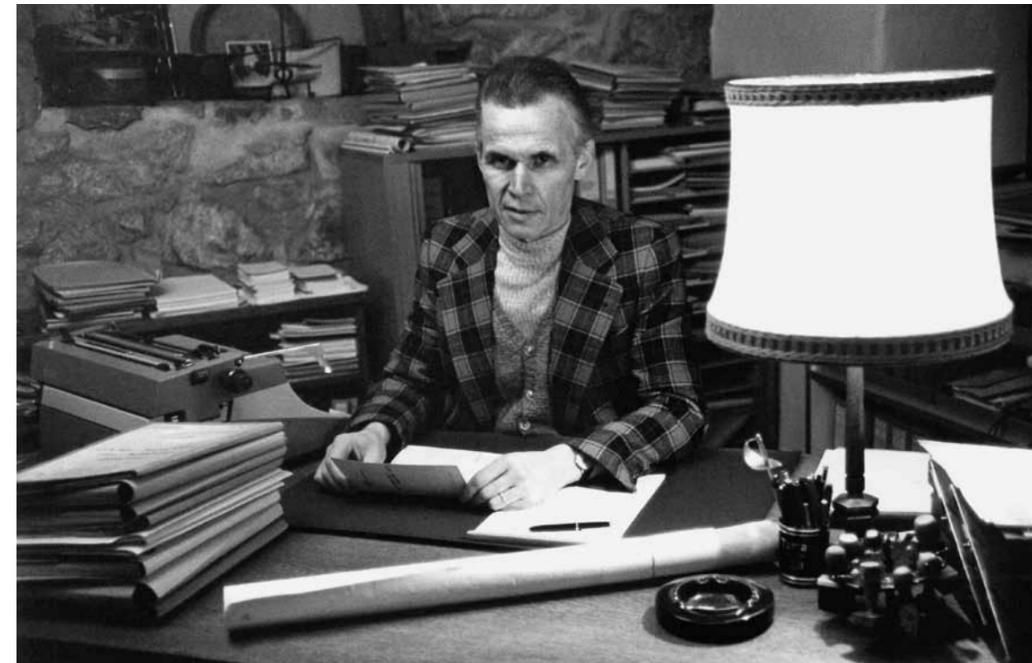
Mit 19 Jahren begann ich bei Alwin Walser in Schaan die Lehre als Huf- und Wagenschmied. Es war die Zeit der grossen Veränderungen. Pferde-

fuhrwerke wurden immer mehr durch Traktoren ersetzt, Liechtenstein entwickelte sich in rasantem Tempo vom Agrar- zum Industrie- und Finanzstaat.

So wurde ich 1953 im Produktionsbereich der Firma Hoval tätig, wo ich mich später als Personalassistent immer mehr auch mit sozialen Fragen auseinandersetzte. Wieder waren es die Diskussionen mit meinen Brüdern und Arbeitskollegen, die in mir den Wunsch weckten, eigene Ideen aktiv in die Politik einbringen zu können.

1960 wurdest Du in den Gemeinderat, 1966 als Vorsteher gewählt. Wie erlebst Du diese Zeit?

Die damaligen Verhältnisse sind heute kaum noch vorstellbar. Eine Gemeindeverwaltung im heutigen Sinn gab es nicht, als Kassier im Nebenamt wirkte Wendelin Beck. Ich erledigte die Vorsteheraufgaben neben meiner beruflichen Tätigkeit bei der Hoval, das heisst, vor allem am Abend und am



Alfons Schädler 1977 in seinem Büro im Erdgeschoss des Rathauses

Sonntag – während drei Jahren wurden die Beratungen und Besprechungen auch noch an unserem Stubentisch geführt.

1968 wurde dann im Erdgeschoss des alten Schulhauses ein Büro eingerichtet, wo Xaver Schädler als Gemeinbeschreiber und Wendelin Beck als Kassier gemeinsam arbeiteten. Weitere Gemeindeangestellte waren damals der Waldvogt, zwei Waldarbeiter und zwei Wegmacher. Bereits im Juni 1966 wurde Bauführer Egon Sele vollamtlich angestellt – mit 50 % seiner Arbeitszeit der Gütermeliorationsgenossenschaft verpflichtet. 1967 erfolgten die vollamtlichen Anstellungen von

Wassermeister Josef Schädler und Schulabwart/Mesmer Julius Gassner.

Vieles wurde in dieser Zeit noch handschriftlich gemacht. Die Einladungen zu den Gemeinderatssitzungen erfolgten per Postkarte, eine Traktandenliste wurde erst später eingeführt. Es war ein Vorteil, dass ich bei meinem Amtsantritt als Gemeindevorsteher bereits während sechs Jahren im Gemeinderat war und wusste, was mich erwartete. So hatte ich eine Prioritätenliste, die ich in meinem neuen Amt möglichst schnell abarbeiten wollte.



Alfons Schädler zusammen mit Franz Beck im Landtag

Erste Sitzung des erweiterten Gemeinderats im Rathaus



Alfons Schädler war in seiner Jugend begeisterter Skifahrer. Dem Fotografen stellten sich zum Gruppenfoto nach dem Clubrennen 1956 auf Gaflei von links sitzend in der vorderen Reihe Albert Eberle (187), Albert Schädler (4), Clemens Lampert (332), Ernst Bühler (250), unbekannt, Alwin Beck (247), unbekannt, Xaver Schädler (177), Walter Beck (311), Norbert Beck (311), Hans Schädler (33), Gottlieb Sele (108), Franz-Josef Sele (67), Hugo Lampert (176) und ein unbekanntes Gesicht. Von links in der hinteren Reihe stehend Richard Schädler (144), Hans Gassner (253), Ewald Eberle (320), Theodor Sele (243), Franz Beck (247), Kurt Sele (108), Werner Bühler (250), Herbert Hilbe (275), Adolf Fehr (altes Schulhaus), Heinrich Schädler (259), Franz Schädler (325), Hermann Eberle (255), Gustav Ospelt (59), Herbert Schädler (316), Rudolf Schädler (4), Alfons Schädler (8), Peter Eberle (49) und Otto Eberle (320). Leider konnten drei Gesichter nicht zugeordnet werden. Wer Angaben zu den betreffenden Personen machen kann, soll dies bitte bei der Gemeindeverwaltung melden. Die Nummern in Klammern sind die Hausnummern der Skifahrer von anno dazumal

#### Was stand zuoberst?

Dringend musste ein Verwaltungsgebäude eingerichtet werden, wobei uns ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam. Jahre zuvor stand der Abbruch des alten Pfarrhauses zur Diskussion, wogegen sich Pfarrer Engelbert Bucher aktiv zur Wehr setzte und erreichte, dass das Haus unter Denkmalschutz gestellt wurde. So wurde das altehrwürdige Gebäude im Dorfzentrum zum Rathaus umgebaut; die Eröffnung war im November 1968. Weitere wichtige Anliegen waren mir damals die Trinkwasserversorgung und die Abwasserentsorgung für das gesamte Gemeindegebiet. Gleichzeitig stand die Rüteltiüberbauung an. Nun aber hatten wir ein armseliges Steuereinkommen, mit dem die diversen Vorhaben unmöglich umzusetzen waren. So wurden 1966 eine Finanzkommission bestellt und neue Gemeindereglemente erlassen. Die zähen Verhandlungen mit der Landesregierung zu einer Neuregelung des Finanzausgleichs für unsere Berggemeinde zeigten erste Erfolge. Mit einem Gesamt-Steuereinkommen von 686'205 Franken erhielten wir 1966 einen Finanzausgleich von 310'000 Franken. Bereits 1969 verfügte die Gemeinde über ein Gesamt-Steuereinkommen von

1'642'817 Franken, davon einen Finanzausgleich von 883'000 Franken.

Im Lauf der Jahre konnten nebst der Melioration weitere grössere Vorhaben realisiert werden: Der Sportplatz Leitawis; das Kontakt-Gebäude mit zwei Kindergärten, Feuerwehrdepot, Samariter- und Jugendräumen; der Kauf diverser Liegenschaften; der Bau des neuen Gemeindezentrums mit Post, Bank Arztpraxis, Hotel Kulm, Verkehrsbüro, Walsermuseum, Dorfsaal, Bärensaal und Tiefgarage.

#### Wie sah Dein Tagesablauf aus?

Tagwacht war um 4:45 Uhr. «Bim Füüfilüta» war ich im Rathaus, um 7:00 Uhr hatte ich bis Mitte 1979 meinen Arbeitsbeginn in der Hoval. Die Abende waren für Besprechungen, Sitzungen und Beratungen reserviert. Da diese oft bis in die Nacht hinein dauerten, habe ich bald einmal Sprechstunden eingeführt. Auch am Sonntag war die Zeit nach der Messe für Gemeindeangelegenheiten reserviert. Eine grosse Erleichterung war dann das Aufnahmegerät, mit dem ich die Anwei-

sungen zur Bearbeitung an die Verwaltung weitergeben konnte. Eine verwaltungsmässige Vereinfachung war auch das Zusammenführen des Engeren und des Erweiterten Gemeinderats im Jahr 1975. Trotzdem blieb ein Arbeitstag von rund 14 bis 16 Stunden.

#### Es muss ein Geheimrezept geben, den immensen Anforderungen über Jahre hinweg gerecht zu werden?

Ein gesunder Schlaf! Alfons Schädler lacht und ergänzt: Auch wenn die Wellen im Rathaus ab und zu höher gingen, konnte ich meinen gesunden Schlaf beibehalten. Kraft gab mir auch meine Familie, die immer viel Verständnis für meine Arbeit aufbrachte.

#### Sicher gab es auch amüsante Episoden in Deiner Gemeindetätigkeit?

Die Trinkwasserversorgung war mit grossen Emotionen verbunden. In den sechziger Jahren gab es rund 18 private Kleinbrunnengenossenschaften, die ihre Rechte oft vehement verteidigten. Es muss ein Gen der Walliser sein, welches sonst ruhige und zufriedene Bürger zu streitbaren Kämpfern machte und damit an die «Heiligen Wasser» des Wallis erinnerte. Kurz: die Qualität der verschiedenen Quellwasser wurde überprüft. Erwartungsgemäss ergaben diese dann auch die unterschiedlichsten Werte, und es musste mit verschiedenen Privatgenossenschaftern gesprochen werden. So war da auch ein älterer Mann, den ich über das schlechte Kontrollergebnis seines Wassers und die gesundheitlichen Folgeschäden informierte. Seine Antwort war kurz und bündig: «I tringa das Wasser jetz scho über 40 Jaar und miina Körper bruucht jetz au dia Viira und Bakteria. Und da drbei bliib i».

Noch bis Mitte der sechziger Jahre wurden nach der sonntäglichen Messe gemeindeinterne Be-

kanntmachungen, aber auch Mitteilungen aus der Bevölkerung, auf dem Chilchplatz ausgerufen. Über einiges hat man natürlich auch geschmunzelt, so über die Verkündung betreffend einer gestohlenen Petrolflasche (Petrol für die Stalllaterne): «Sie ist sofort dort zurückzustellen, wo sie gestohlen wurde, ansonst am nächsten Sonntag hier auf dem Chilchplatz der Name des Diebes bekannt gegeben wird.»

#### Welche Erinnerungen hast Du an Deine Aktivzeit in der Landespolitik?

Die Erfahrungen als Regierungsrat-Stellvertreter waren für mich äusserst interessant und dazu die ideale Vorbereitung auf meine spätere Vorsteherzeit. Zwar war die Tätigkeit im Landtag eine zusätzliche zeitliche Belastung, die Arbeit aber war hoch interessant und ermöglichte mir, die besonderen Interessen und Problemstellungen für und um unser Bergdorf, wie Finanzausgleich oder Subventionen, vertreten zu können. Immer wieder beschäftigte mich auch die Frage der sozialen Gerechtigkeit. Als Landtagsabgeordneter hatte ich die Möglichkeit, auch wichtige Anliegen des LANV im Landtag einzubringen.

#### Die soziale Gerechtigkeit ist ein Thema, das Dich schon vor der Zeit als Präsident des LANV interessierte und bis heute nicht loslässt ...

Ja, dem ist wohl so. Daher fühlte ich mich in meiner Verbandstätigkeit auch fraglos dem Zweckartikel der LANV-Verbandsstatuten verpflichtet, welcher unter anderem wie folgt lautet: «Zweck des Verbandes ist die Wahrung und Förderung der sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen seiner Mitglieder sowie aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Der LANV ist der christlichen Sozialethik, der Sozialpartnerschaft und der demokratischen Grundordnung verpflichtet. Er ist konfessionell und parteipolitisch unabhängig.»

#### **ALFONS SCHÄDLER «DS OBERABUABA ALFONS»**

Geboren am 30. November 1929. Aufgewachsen im Jonaboda 8, zusammen mit sechs Brüdern und einer Schwester.

Seit 22.11.1958 verheiratet mit Verena, geborene Schädler Vater von vier Kindern, von denen eines im Kindesalter verstorben ist.

#### **Beruf**

Gelernter Huf- und Wagenschmied, Elektroschweisser, Personalassistent.

Präsident LANV 1979-1994

#### **Politische Mandate**

Regierungsrat-Stellvertreter 1959-1966

Gemeinderat

1960-1966

Gemeindevorsteher

1966-1987

Landtagsabgeordneter

1978-1992

Präsident Skiclub Triesenberg

1958-1960



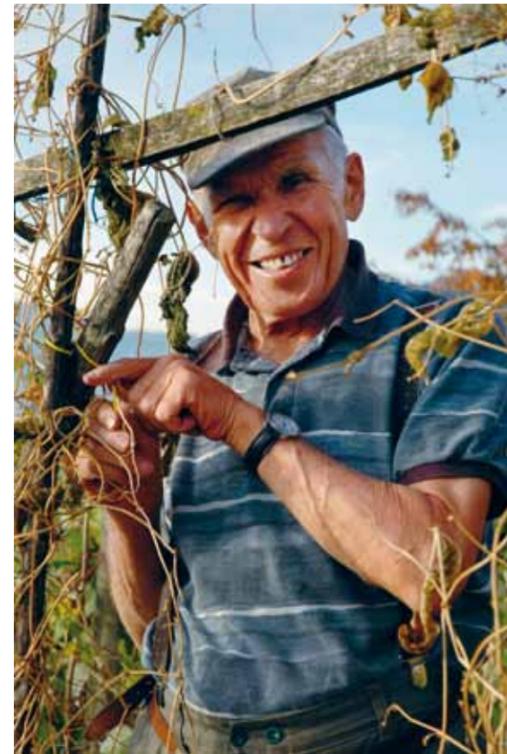
Du hast Erfahrung, kennst die Stärken und Schwächen auf Gemeinde- und Landesebene. Was wünschst Du Dir für die Zukunft Liechtensteins?

Mit der stetig zunehmenden Gesetzesflut – vor allem auch in Folge unserer international eingegangenen Verträge – kam es zu einer überdurchschnittlichen Aufblähung unserer Staatsverwaltung. Unser Kleinstaat mit 35'593 Einwohnern und 33'593 Arbeitsplätzen – 17'028 Pendler! – stösst bald einmal an vorgegebene Verhältnisgrenzen. Nach meinem Dafürhalten könnte für unseren Kleinstaat etwas weniger, längerfristig gesehen, bedeutend mehr sein.

Du bist seit einigen Jahren pensioniert. Was ist Dir heute wichtig?

Die freie Gestaltung meines Terminkalenders, die Stunden im Kreis der Familie, die neuen Beschäftigungen, sei es im Garten oder als Hilfsheuer, der Besuch interessanter Veranstaltungen, die regelmässigen Bergwanderungen mit dem LAV. Vielleicht kann ich die Frage abschliessend auch in einem Sinnesspruch, den ich vor Jahren auf einer Bergwanderung im Ausland las, beantworten:

Ich will nicht reich sein, will kein Ruhm gewinnen,  
will nicht scheuen Müh' und Plag'.  
Aber eines bitt ich Dich, oh Herr,  
lass mich wandern bis zum letzten Tag.



## AUS DEM LEBEN

### Viel Glück den Jungvermählten

- 04.09.2009 Roger und Manuela Schädler geb. Müntener, Täscherloch 265
- 18.09.2009 Marco und Claudia Schwinte geb. Frommelt, Rütelti 412B
- 18.09.2009 Panagiotis Potolidis und Eve Beck, Gschind 714
- 25.09.2009 Matthias und Melanie Beck geb. Konrad, Wangerberg 201A
- 09.10.2009 Werner und Brigitta Vieli geb. Schüpbach, Gschind 432

### Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 10.11.2009 Nuria, der Myrta Vogt, Sennwis 216
- 12.11.2009 Flurina, des Viktor und der Regula Beck, Rütelti 805
- 16.11.2009 Levin, des Roger und der Manuela Schädler, Täscherloch 265

### Herzlichen Glückwunsch

#### zum 80. Geburtstag

- 16.10.1929 Eberle Peter, Leitawis 49
- 12.11.1929 Sele Franz, Gschind 398
- 18.11.1929 Schädler Emma, Hofi 408
- 30.11.1929 Schädler Alfons, Jonaboda 363

#### zum 85. Geburtstag

- 15.10.1924 Schädler Priska, Steinort 177

#### zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

- 08.12.1920 Sele Elsa, Rotenboden 131

## DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken für einen Einkauf im Blumenladen von Deborah Keck zu gewinnen.

- 1 Wie viele Zimmer bietet das Pflegewohnheim St. Theodul?**
- 2 In welchem Jahr wurde die gemeinschaftliche Alpbewirtschaftung «Zämaschütta» in Malbun eingeführt?**
- 3 Wie lange war Alfons Schädler Gemeindevorsteher, von 19xx bis 19xx?**

Senden Sie die Antworten bis 15. Januar 2009 an: Dorfspiegel-Quiz, Rathaus, 9497 Triesenberg oder an [info@triesenberg.li](mailto:info@triesenberg.li)

#### Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 113:

1. Stephan Kunz
2. 20 Jahre
3. Limodor-System

Die Gewinnerin des Quiz im Dorfspiegel Nr. 113 ist Sefi Stöckel, Gschind 456, Triesenberg.

